Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 2.40 Mark, bei lokalen Anzeigen 2.— Mk. Reklamezeile 14.— Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der ausliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 120 Mk., durch die Post bezogen monatlich 120 Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 238 (1. Blatt) **Dienstag, den 10. Oktober 1922** **50. Jahrgang.**

Die kommende Präsidentenwahl.

(TU) In rechtsstehenden Kreisen schweben Verhandlungen über die Aufstellung eines gemeinsamen Kandidaten für die bevorstehende Reichspräsidentenwahl. Mitte dieser Woche wird voraussichtlich Näheres über die Person dieses Kandidaten bekannt. Die hier und da aufgetauchte Ansicht, rechtsstehende Kreise sollten sich der Stimme enthalten, wird für verkehrt gehalten, weil daraus gefolgert werden könne, daß man das Spiel verloren gebe. Pflicht eines jeden rechtsstehenden Wählers müsse es sein, gerade diesmal zur Wahlurne zu gehen, unbeschadet der etwaigen monarchistischen Einstellung. Von einer Persönlichkeit, die der Deutschen Volkspartei nahesteht, erfährt die „T. U.", daß zwischen der Deutschen Volkspartei, dem Zentrum und der Deutschdemokratischen Partei auf Grund der, wenn auch formell unbegründeten, so doch tatsächlich [illegible] Arbeitsgemeinschaft wegen der Aufstellung eines Kandidaten Fühlung gesucht wird. Eine Berliner Korrespondenz will wissen, daß die Verhandlungen, die Samstag zwischen dem Führer der Deutschnationalen, Exzellenz Hergt und dem Vorstand der Deutschen Volkspartei Dr. Kempkes geführt wurden, eine Einigung dahin erzielt worden sei, daß die Deutsche Volkspartei sich verpflichtet habe, ihre Bemühungen, Zentrum und Demokraten zur Stellung eines bürgerlichen Gegenkandidaten in Gemeinschaft mit den anderen bürgerlichen Parteien zu veranlassen, mit allem Nachdruck fortzusetzen. Erst wenn Zentrum und Demokraten ein gemeinsames Vorgehen mit den anderen bürgerlichen Parteien ablehnen würden, dürfte die Frage einer gemeinsamen Aktion der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei akut werden.

In Konstanz haben, wie das B. T. erfährt, Vertreter der Regierungsparteien mit Dr. Wirth über die Bildung eines unparteiischen Ausschusses für die Kandidatur Eberts Rücksprache genommen. Man ist zu einem Einvernehmen gekommen. Darauf erfolgte eine Fühlungnahme mit der Deutschen Volkspartei.

Die Verhandlungen in Mudania.

(W) Havas teilt offiziös mit, daß die Unterbrechung der von den alliierten Generalen in Mudania geführten Verhandlungen darauf zurückgeführt werde, daß die ihnen gegebenen Weisungen hinsichtlich der neutralen Zone und der Stärke der türkischen Gendarmerie für Thrazien nicht bestimmt genug lauteten. Ueber diese Punkte hätten aber gestern vormittag in Paris Verhandlungen zwischen den Vertretern Lord Curzons und ihren Kollegen im Quais d'Orsay stattgefunden. Schließlich sei man übereingekommen, daß eine Verkleinerung der neutralen Zone eingerichtet werde. Diese solle Tschanak umfassen, wo die englischen Truppen bleiben würden, während die übrigen Punkte am asiatischen Ufer der Meerengen, wo sich die türkischen Abteilungen festgesetzt hätten, innerhalb der neutralen Zone blieben. Ferner sei man in Paris und London durchaus einer Meinung darüber, daß die Stärke der türkischen Gendarmerie, die nach Thrazien gelassen werden solle, dem polizeilichen Charakter ihrer Mission entsprechend, beschränkt werden solle. Es erscheine aber wegen der unsicheren Lage in Thrazien nötig, ihre Zahl schon jetzt festzusetzen, ohne die türkischen Behörden zu Rate zu ziehen. Diese bestimmten Vereinbarungen, fügt Havas hinzu, müßten den alliierten Oberkommissaren in Konstantinopel bereits telegraphisch zugegangen sein, sodaß die Verhandlungen in Mudania gestern nachmittag wieder aufgenommen werden konnten.

Zusammenziehung türkischer Truppen.

(TU) „Chikago Tribune" meldet aus Konstantinopel die Zusammenziehung starker türkischer Truppen in der Gegend von Ismid. Von türkischer Seite wird dabei darauf hingewiesen, daß dies lediglich eine Vorsichtsmaßregel darstelle, um einen schleunigen Uebergang der Türken nach Thrazien zu ermöglichen.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Konstantinopel sind die Türken wiederum in die neutrale Zone bei Ismid eingedrungen. Ein englisches Torpedoboot hat 54 Klm. östlich vom Bosporus Marinesoldaten gelandet, deren Führer dem Kemalistenführer antwortete, daß er sich zurückziehen werde, aber da seine Leute todmüde seien, so bitte er um die Erlaubnis, noch die Nacht mit ihnen dort verbringen zu können. Nach einer Meldung aus Konstantinopel sind mehrere türkische Kavallerieabteilungen in das Dorf Umul Jert, das nur wenige Klm. von Beikos auf der asiatischen Seite des Bosporus liegt, eingedrungen und haben es in Besitz genommen. Eine vom englischen Hauptquartier erlassene Bekanntmachung gibt an, daß die alliierten Generale gegen die neuerliche Verletzung der neutralen Zone Einspruch erhoben haben und daß Ismid Pascha den Wunsch ausgedrückt habe, daß aus dem neuen Zwischenfall kein ernster Konflikt entstehen möchte.

Rußland mobilisiert.

(TU) Telegramme aus Helsingfors, die in Kopenhagen eintreffen, bestätigen, daß der extreme Flügel der Sowjetregierung es durchgesetzt habe, eine allgemeine russische Mobilisierung auszuschreiben. Die Roten Truppen in Transkaukasien, die unter dem Kommando des Generals Jegotoff stehen, haben bedeutende Verstärkungen bekommen. Ferner haben die Kosakendivisionen Befehl erhalten sich in der Nähe des Kaukasus zu versammeln. — Der Vorsitzende des Kommissariats für Kriegswesen, Trotzki, ist in Begleitung des Chefs der Roten Generalstabsakademie zur Besichtigung der Häfen des Schwarzen Meeres und der Festung von Batum nach dem Süden abgereist.

Der Rathenau-Mordprozeß.

Die Angeklagten waren am gestrigen Montga vollzählig zur Stelle, also wohl gesundheitlich wiederhergestellt. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung und stellte fest, daß sämtliche Angeklagten anwesend sind. Er teilte weiter mit, es habe sich ergeben, daß die Krankheitserscheinungen, die bei verschiedenen Angeklagten am Samstag eingetreten sind, einen ernsthaften Hintergrund hätten. Nach der bisher angestellten Untersuchung, die jedoch keineswegs ein endgültiges Ergebnis darstelle, sei es nicht ausgeschlossen, daß ein Anschlag auf die Gesundheit oder sogar das Leben eines Angeklagten vorliegen könnte. Dieser Verdacht, der aber noch weiterer Aufklärung bedürfe, habe zu verschärften Sicherheitsmaßnahmen Anlaß gegeben.

Hierauf wird in die Verhandlungen eingetreten und zunächst der Landwirtschaftslehrer Joachim Duckart, Berlin, als Zeuge vernommen, der mit Günther zusammen das Wilhelm-Gymnasium besuchte und über Günthers Charakter aussagt. Günther sei stets ein hilfsbereiter Kamerad gewesen, habe sich aber außerordentlich leicht beeinflussen lassen. Schon damals hätte er sich darin gefallen, eine Rolle spielen zu wollen, so daß er auf der Schule als phantastisch gegolten habe. Der Zeuge sagt ferner aus: Zunächst fiel mir seine Haltlosigkeit auf, als ich hörte, daß er seinem Studium nicht nachginge, weil ihm seine nationale Tätigkeit dazu keine Zeit ließe. Während des Kapp-Putsches sah ich Günther nicht. Nach dem Mord an Erzberger traf ich ihn zufällig. Da stellte ich fest, daß er absolut gesunde Ansichten hatte, soweit seine Person nicht in Frage kam. Den Mord verurteilte er aufs schärfste. Der Zeuge sagte weiter aus, daß Günther nur dann so zu übertreiben pflegte, wenn es sich um seine Person handelte. Anläßlich der Genueser Konferenz äußerte er, er betrachte Rathenau, den vielfachen Millionär, nicht als den Vertreter einer Arbeiterklasse oder als Vertreter der Demokratie, sondern als einen typischen Vertreter der Großfinanz. Von seinen Beziehungen zu rechtsstehenden Persönlichkeiten sprach er sehr viel, nannte jedoch keinen Namen. Nach der Vereidigung des Zeugen wurde Günther über seine Beziehungen vernommen. Er gibt zu, mit Ludendorff in Verbindung gestanden zu haben, um über die eventuelle Wiederaufnahme des Jagow-Prozesses zu verhandeln. Auch zu Helfferich, Graf Reventlow und zahlreichen anderen hat er Beziehungen. Es folgt das Gutachten des Sachverständigen Sanitätsrat Schütz über die geistige Verfassung Günthers. Der Sachverständige hält Günther für einen Psychopaten, aber nicht geisteskrank. Er müsse als vermindert zurechnungsfähig bezeichnet werden.

In seiner weiteren Vernehmung sagte der Angeklagte Tillessen aus, er habe in Berlin von dem geflüchteten Brand erfahren, daß Kern ein großes Unternehmen, nämlich die Ermordung Rathenaus vorhabe. Er habe Kern abgeraten und schließlich den Eindruck gewonnen, daß Kern schwankend geworden sei. Auf Befragen bestritt der Angeklagte ausdrücklich, seine Mitschuld an der Ermordung und erklärte, er habe sich auch nicht veranlaßt gefühlt, den Kernschen Plan anzuzeigen, da er tatsächlich der Meinung gewesen sei, daß Kern seinen Plan bereits aufgegeben habe. Auf weiteres Befragen erklärte der Angeklagte, er hätte den Eindruck, daß Kern solange es irgend möglich gewesen sei, Techow nicht eingeweiht habe. Er glaube, daß Kern, schon als er das Auto holen ließ, an den Mord gedacht habe. — Angeklagter Klaas, der mit Tillessen befreundet ist, und Geschäftsführer des Verbandes nationalgesinnter Soldaten und des neudeutschen Bundes in Frankfurt-Main und zuletzt Schriftleiter der Völkischen Rundschau war, sagte aus, Tillessen sei über die Ermordung Erzbergers empört gewesen. Der Angeklagte erklärte, er habe angenommen, daß Tillessen, dessen Einfluß auf Kern er kannte, Kern von seinem Plan abbringen würde. Von einer Anzeige des Mordplanes habe er abgesehen, da er aus den Aeußerungen Kerns entnommen habe, daß er den Plan habe fallen lassen. Damit ist die Vernehmung des Angeklagten beendet. Es folgt die Vernehmung einer Reihe von Polizeibeamten, die bei der Verhaftung und der polizeilichen Vernehmung der Angeklagten Techow, Ilsemann, Klaaß Voß und Steinbeck mitgewirkt haben. Daran schließt sich die Vernehmung des ZeugenStudienrat Retz, der über die Vorgänge auf dem Festabend des deutschnationalen Jugendbundes aussagen soll, auf dem Günther mit großem Jubel als der Mörder Rathenaus begrüßt worden sein soll.

Die Zahlungen aus dem Ausgleichverfahren.

(TU) Von zuständiger Stelle wird der T. U. mitgeteilt, daß die Leiter des französischen und englischen Ausgleichamtes Alphand und Grey in Berlin eingetroffen sind. Es haben auch bereits gestern und heute Vorbesprechungen über die Regelung der Zahlungen aus dem Ausgleichverfahren stattgefunden. Es wird übrigens darauf hingewiesen, daß außer Frankreich und England noch andere alliierte Mächte an dem Ausgleichverfahren interessiert sind, in erster Linie Belgien. Es ist beabsichtigt, daß am 13. d. Mts. Verhandlungen mit den Leitern sämtlicher interessierter Ausgleichämter stattfinden sollen.

Der Geschichtsfälscher Poincaré.

(W) Poincaré hielt Sonntag in Vaucouleurs im Marnedepartement aus Anlaß der Einweihung eines Kriegsdenkmals eine Rede, in der er wiederum von der Kriegsursache sprach. Er behauptete, der Friede wäre niemals gestört worden, wenn Deutschland Frankreich nicht angegriffen hätte. Der härteste und kostspieligste Krieg sei durch den liberalsten und mildesten Frieden abgeschlossen worden. Niemand von uns verlangt heute, daß die Bedingungen verschärft werden. Alles, was wir wollen, ist, daß sie erfüllt werden. Poincaré ging dann auf die Orientfrage ein. Er erklärte, wenn Frankreich sich geweigert hätte, das von den Türken verlangte Ostthrazien den Türken zu übertragen und es Griechenland zu geben, dann hätte man die Sieger gegen die Besiegten aufgebracht und die Feindseligkeiten auf Kosten aller Bewohner, aller Rassen und aller Religionsbekenntnisse verlängert. Die neue griechische Regierung habe sich übrigens von dieser Notwendigkeit überzeugt. Poincaré betonte, Frankreich werde sich in keine kriegerischen Abenteuer hineinziehen lassen. Poincaré schloß mit der Mahnung, alle Anstrengungen zu verdoppeln um die Menschheit vor neuen Hekatomben zu bewahren.

Unerhörter Gewaltakt.

(TU) Mitte voriger Woche wurde im besetzten Gebiet von den Franzosen ein deutscher Ingenieur aus Essen wahrscheinlich auf Anzeige eines ihm übelgesinnten Burschen hin festgenommen und ohne Angabe von Gründen in ein Gefängnis geworfen, wo er streng bewacht wird und ihm entgegen allen gesetzlichen Vorschriften die Erlaubnis zum Schreiben usw. verweigert wird. Die entsprechenden Maßnahmen der Regierung dürften nicht lange auf sich warten lassen.

In Oberkassel ist es in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag zwischen deutschen Zivilisten und belgischen Soldaten zu einem Zusammenstoß gekommen, wobei ein deutscher Zivilist durch einen Halsschuß lebensgefährlich verletzt worden ist.

Deutsches und französisches Kapital in Transkaukasien.

Aus Reval wird uns geschrieben: Aus Batum am Schwarzen Meere wird den „Moskauer Iswestija" gemeldet, daß dortselbst zwei ausländische Firmen große Umsätze zu verzeichnen haben. Die eine Firma ist eine deutsche, und zwar die deutsche „Schwarzmeer-Gesellschaft Selgorai und Schröder", die zweite die französische Firma „Socifros". Von deutschen Handelskreisen liegen Gesuche vor zwecks Erwerbung von Konzessionen auf Wälder und Bergwerke.

Das neue Beamtenrecht.

Unter dem Vorsitz des Staatsministers a. D. Dr. Drews, wurden gestern die Verhandlungen über den Gesetzentwurf eines neuen Beamtenrechts zu Ende geführt. Bezüglich der Eidesleistung einigte man sich dahin, daß der Beamte, der sich weigert, den Eid auf die Republik zu leisten, durch Spruch der Disziplinarkammer aus dem Amte entfernt werden kann. Die Bestimmungen über Amtsverschwiegenheit, Nebenbeschäftigung und Annahme von Geldgeschenken sollen im wesentlichen erhalten bleiben. Hinsichtlich des Streikrechts setzte Dr. Drews auseinander, daß dieses Recht den öffentlich rechtlichen Beamten in keiner Form gegeben werden könne. Seine Ausführungen fanden die Zustimmung der Mehrheit. Eine Minderheit, besonders die Vertreter des Allgemeinen deutschen Beamtenbundes verlangten das Streikrecht für den Beamten, wie für jeden anderen Arbeitnehmer. Es wurden dann verschiedene Vorschläge zur Schaffung einer Schlichtungsstelle beraten. U. a. wurde ein parlamentarischer Schlichtungsausschuß erwogen. Bezüglich des Rechts auf Einsichtnahme in die Personalakten einigte sich die Konferenz dahin, daß dem Beamten die Einsicht in seine Personalakten gestattet werden soll. Hinsichtlich der Haftung der Beamten wurde allgemein der Wunsch geäußert, daß der Beamte dem Geschädigten gegenüber privatrechtlich nicht haftbar sein soll, daß vielmehr Staat oder Gemeinde haftbar bleiben. Die Ergebnisse der Konferenz werden in einem Gesetzentwurf zusammengefaßt werden, der dem Reichsrat und dem Reichstag übergeben werden soll.

4. Parteitag der Demokratischen Partei.

(TU) In der großen Stadthalle in Elberfeld nahm Sonntag der 4. ordentliche Parteitag der Deutschen Demokratischen Partei bei zahlreicher Beteiligung aus allen Teilen des deutschen Reiches mit einer Sitzung des Parteiausschusses seinen Anfang. In dem Geschäftsbericht, den die Parteileitung vorlegte, wurden im wesentlichen folgende Richtlinien festgelegt: außenpolitisch — Unterstützung aller Bestrebungen auf Abbau der Friedensverträge unter möglichster Vermeidung jeder Katastrophenpolitik, das Mittel zu dieser geforderten Politik ist die versuchte Erfüllungspolitik, ihr Sinn ist, Zeit gewinnen, bis im Auslande eine Politik der Vernunft und der klaren Tatsachen möglich ist; innenpolitisch — unbedingte Treue zum neuen republikanischen Staat, Deckung staatsbürgerlicher Selbstverantwortung aber auch staatsbürgerliches Selbstbewußtsein in allen Volksschichten, Durchtränkung des Staatslebens mit treu-demokratischem und republikanischem Geist, grundsätzliche Rückkehr zu sich selbst steuernden Wirtschaftsverbänden mit wirtschaftlicher und sozialer Selbstverwaltung, dabei müssen aus Gründen politischer Sicherheit und Ruhe jene Bedingungen zeitweise aufrechterhalten werden, die zurzeit noch nicht ohne schwere Erschütterungen beseitigt werden können, Getreideumlage, Reichsmietengesetz, Kohlenverteilung, eine gesunde Sozialpolitik, die den Folgen der Geldentwertung soweit als möglich entgegentritt. Eine große Rolle spielt auch die Stellungnahme der Partei zur Frage einer parlamentarischen Arbeitsgemeinschaft. Die meisten Anträge zu dieser Frage sind mit einer solchen Arbeitsgemeinschaft zwischen Demokraten, Zentrum und Deutscher Volkspartei einverstanden, in der Voraussetzung, daß sie sich nicht zu einem Bürgerblock unter Einfluß der Deutschnationalen auswächst. Der Frankfurter Parteitag verlangt allerdings strikte Ablehnung einer solchen Arbeitsgemeinschaft.

Tagesereignisse.

— **(Schulgebet und Schulandacht.)** Der Reichsverband der evangelischen Eltern- und Volksbünde hat angesichts der Tatsache, daß in Sachsen das Kultusministerium Schulgebet und -andacht verboten hat, und in Braunschweig und Thüringen ähnliche Schritte der Regierung erfolgen, sich an den deutschen Reichstag mit einer Kundgebung gewandt, welche auf Grund des Artikels 174 der Reichsverfassung Schutz des Schulwesens gegen Eingriffe und unverzügliche Verabschiedung des Reichsschulgesetzes fordert.

— **Im Fechenbachprozeß** werden die Verhandlungen immer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit mit der Verlesung der Berichte Fechenbachs und Dr. Gargas bezw. an das Büro Transatlantic ausgefüllt. In der Verteidigung wiederholte Fechenbach, daß er der Meinung war und noch sei, daß das internationale Korrespondenzbüro kein Spionagebüro sei. Mit seinen Berichten habe er der deutschen Regierung bei der Bekämpfung der reaktionären Umtriebe und der Pläne auf Wiederaufrichtung der Monarchie dienen wollen. Auf den Vorhalt des Vorsitzenden, daß das doch nicht auf dem Wege über die ausländische Presse möglich sei, erwiderte der Angeklagte, er habe auf diesem Wege die Reichsregierung zum Einschreiten gegen die Reaktion veranlassen wollen. Fechenbach berichtete über die verschiedenartigsten Vorkommnisse in Bayern. Das Rotterdamer Büro besaß u. a. auch ein Verzeichnis der bayerischen Regiments- und Offiziervereine.

Kleine Nachrichten.

Die Frankfurter Gastwirte haben beschlossen, falls die städtische Schlemmersteuer in ihrer beabsichtigten Form durchgeführt werden sollte, am 15. Oktober ihren Angestellten zu kündigen und am 1. November ihre Betriebe überhaupt zu schließen.

Westfalen und Rheinland.

Ordentlicher Verbandstag des Provinzialverbandes Westfälischer Haus- und Grundbesitzervereine.

⊙ **Kamen**, 9. Okt. Der gestrige ordentliche Verbandstag des Provinzialverbandes Westfälischer Haus- und Grundbesitzer im Hotel Lindenhof in Dortmund wurde von dem Verbandsvorsitzenden Schnieber-Münster mit einer Reihe von Mitteilungen eröffnet. Aus diesen sei hervorgehoben, daß die bei Schluß des Vergünstigungsvertrages mit der Provinzialfeuersozietät vom 28. Dez. 1921 nicht vorauszusetzende rasche Steigerung der Baupreise die Direktion der Sozietät gezwungen hat, eine Aenderung der bisher üblichen Berechnungsart der Stamm- und Vorsorgeversicherung vorzunehmen, da die 5fache Stammversicherung zu einer über 100fachen Vorsorgeversicherung, wie sie jetzt bei den zeitigen Baupreisen erforderlich wäre, nicht mehr in einem angemessenen Verhältnis steht und dadurch auch die Beleihungsfähigkeit zu Unrecht beschränkt wird. Um bei einem weiteren Steigen der Baupreise eine endgültige Regelung zu schaffen, war es daher zweckmäßig und geboten, die Stammversicherung in ein festes Verhältnis zur Vorsorgeversicherung zu bringen, zumal eine solche Regelung auch bei evtl. Abbau der Preise keiner Aenderung bedürfen, sondern ohne weiteres entsprechend wirken würde. Entsprechend gleichartiger Abmachungen in den Nachbarbezirken ist eine Einigung auf folgender Grundlage erfolgt: „Die Sozietät gewährt den Mitgliedern der Verbandsvereine Versicherung bis zum Zeitwerte wie folgt: 1. Stammversicherung in Höhe von ⅓ der beantragten Versicherungssumme, 2. Vorsorgeversicherung in Höhe von ⅔ der beantragten Versicherungssumme. Auf die Vorsorgeversicherung gewährt die Sozietät, wenn insgesamt bis zu 100fache Vorkriegswerte versichert werden, 60% Rabatt, und wenn über 100fache Vorkriegswerte versichert werden, 65% Rabatt. Unkostenzuschläge werden nicht erhoben." Die Erhöhung der Stammversicherung entspricht einer Anregung des Rheinisch-Westfälischen Sparkassenverbandes und liegt, abgesehen von dem sofortigen Fälligwerden einer höheren Entschädigungsrate, im Schadensfalle auch namentlich wegen der Erhöhung der Beleihungsmöglichkeit, im Interesse des Versicherten. Die Verbandsvereine werden dringend ersucht, die Erhöhung der Feuerversicherungen den jetzigen Bauwerten möglichst anzupassen. Seit der letzten Tagung sind dem Verband 8 neue Vereine beigetreten, sodaß er jetzt 78 Vereine umfaßt. Es wurde zunächst in die Lesung der neuen Satzungen eingetreten, die eine lange Zeit in Anspruch nahm. Der Haushaltsplan wurde mit 540 000 Mk. in Einnahme und Ausgabe festgestellt. Der Verband zählt 185 000 Mitglieder. Der Beitrag wurde, da der Zentralverband den Beitrag auf 10 bezw. 15 Mark erhöhen wird, auf 25 bezw. 30 Mark festgesetzt. Ganz besonders wurde betont, daß auf die Propaganda mehr Wert zu legen sei, als bisher. Die noch fernstehenden Hausbesitzer müßten durch Flugblätter, und wenn diese noch so teuer seien, aufgeklärt werden. Interessant war das Geständnis eines Delegierten aus Sölde, daß er den linksstehenden Parteien angehört, sich aber abgewendet habe, als er gesehen, daß der Haus- und Grundbesitz von diesen Parteien enteignet werden solle. Ihm seien viele frühere Parteigenossen gefolgt. Schnieber-Münster und Lünenschloß-Haspe erstatteten Bericht über den Verbandstag in München, an den sich eine recht rege Aussprache anknüpfte. Die Berichterstatter hoben hervor, daß noch kein Verbandstag so geschlossen und einig aufgetreten sei wie der in München. Das Hauptmoment sei die Kampfansage gegen die Sozialisierung des Hausbesitzes gewesen. Der Reichsregierung sei die Ueberzeugung beigebracht worden, daß sie ohne den Hausbesitz nicht arbeiten könne. Ein Hohenlimburger Delegierter gab der Aussprache einen politischen Einschlag, indem er aufforderte, bei den nächsten Wahlen recht radikal vorzugehen und keinen Kandidaten zu wählen, der sich nicht für den Hausbesitz erwärmen könne. Als Minister sei nur der zu gebrauchen, der die nötigen Vorkenntnisse habe, um regieren zu können. — Lünenschloß-Haspe erörterte die ministerielle Zuschlags-Verordnung und die Ausführungsbestimmungen der Städte und gab seine Erfahrungen im preußischen Wohlfahrtsministerium zum Besten, die wenig schmeichelhaft für die Herren im Ministerium waren. Als er im Ministerium gewesen, waren sämtliche maßgebenden Herren in Urlaub. Im Anschluß daran wies er darauf hin, daß die Sparkassen ihre Verwaltungskosten für Darlehen auf 2% erhöht hätten und zwar in Widerspruch mit den gesetzlichen Bestimmungen. Die Reichsregierung habe sich bereit erklärt, für Tilgungsdarlehen bis 1% Verwaltungskosten zuzubilligen, aber die Sparkassen verlangten für alle Darlehen 2%. Im Reichsmietengesetz stehe nichts davon, daß der Hausbesitz befugt sei, diese Verwaltungsunkosten umzulegen. Gegen das Verlangen der Sparkassen müsse man entschieden Front machen. — Mitgeteilt wurde, daß die Wohnbauabgabe auf 500 Prozent erhöht werden solle. Damit würden nicht so viel neue Wohnungen geschaffen werden können, wie auf der andern Seite alte zugrunde gingen. — Die Ausführungsverordnungen in Preußen seien die rückständigsten in Preußen; Uebrigens soll im preußischen Wirtschaftsministerium in Aussicht gestellt worden sein, daß die Mieter zu Sachleistungen verpflichtet werden würden. — Das preußische Wohlfahrtsministerium glaube, auf die Leistungsfähigkeit der Mieter Rücksicht nehmen zu müssen, nicht aber auf die Hausbesitzer. Der Verbandstag bewilligt bis zu 6000 Mark aus der Kasse des Provinzialverbandes an die Zentrale zur Erhaltung von Privatwirtschaft und Eigentum. Die Aufwandsentschädigung der Vorstandsmitglieder wurde entsprechend erhöht. Als 1. Vorsitzender wurde gegen wenige Stimmen Lünenschloß-Haspe neu gewählt; als stellv. Vorsitzender Marowski-Minden wiedergewählt. Als Beisitzer gingen aus der Wahl hervor: Gellhar-Münster, Welz-Hagen, Dr. Windhorst-Hamm, Stadtrat Budde-Iserlohn und Ingenieur Schmitz-Paderborn. Zum Geschäftsführer wählte der neue Vorstand den bisherigen Krüper-Münster, der Sitz und Stimme im Vorstand hat. Der Verbandstag beschloß, den Gründer und bisherigen 1. Vorsitzenden Schnieber zum Ehrenvorsitzenden und den Mitbegründer des Verbandes Bangert-Hörde zum Ehrenmitglied zu ernennen. Zum Schluß fand eine geharnischte Eingabe an die Regierung in Sachen des Gesetzes über Mieterschutz Annahme.

*

Kamen, 10. Okt. **(Verschiedenes.)** Der **wilde Viehhandel** nimmt bei der dauernden Preissteigerung für Vieh und Fleisch ständig zu und trägt dadurch wiederum zu weiteren Preissteigerungen bei. Mit Rücksicht auf die in den jetzigen viehknappen Monaten besonders nachteiligen Wirkungen des wilden und im Interesse des soliden Viehhandels, zu dessen Schutz die Behörden durch die Einführung des Konzessionszwanges verpflichtet sind, werden die zuständigen Dienststellen gemäß den ergangenen Weisungen den nicht konzessionierten Viehhandel aufs schärfste bekämpfen.

(Dollar 2240—2250.) Die Steigerung der Devisenkurse machte Sonnabend weitere Fortschritte, allerdings bei sehr ruhigem Geschäft, da nur wenig Material an den Markt kommt. Im Vorbörsenverkehr wurden Dollars mit 2225—2250 und englische Pfunde mit 9825 bis 9900 umgesetzt. In den Mittagsstunden gab es dann vorübergehend eine Abschwächung, so für Dollars auf 2190—2200, um später wieder 2240—2250 zu erreichen.

Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 9.—15. Oktober zum Preise von 6500 Mark für ein Zwanzigmarkstück und 3250 Mark für ein Zehnmarkstück. Für ausländische Goldmünzen werden entsprechende Preise bezahlt. Der Ankauf von Reichssilbermünzen durch die Reichsbank und Post erfolgt vom 9. Oktober ab bis auf weiteres zum 150fachen des Nennwertes.

(Personenstandsaufnahme.) Zur Vorbereitung der Veranlagung zur Einkommensteuer für 1922 findet eine Personenstandsaufnahme nach dem Stande vom 10. Oktober 1922 statt. Die Formulare werden von den Polizeibeamten in den nächsten Tagen zugestellt. Wir weisen besonders auf die amtliche Bekanntmachung im Anzeigenteil hin.

*

Behandlung aufgefundener Luftballons und Drachen mit wissenschaftlichen Apparaten.

Die Sicherung unserer Luftschiffahrt sowie sonstige technisch-wissenschaftliche Probleme erfordern es, daß von bestimmten Punkten Flugkörper mit Apparaten hochgelassen werden, die selbständig Temperatur, Feuchtigkeit und Windstärke in der Höhe aufzeichnen. Werden als Tragkörper freifliegende Gummiballone benutzt, die bis zum Platzen steigen, so wird der Fall des Instrumentes durch einen Fallschirm gebremst. Beim Auffinden der kleinen Instrumente mit Schirm verbringe man dieselben unter großer Sorgfalt und ohne in ihren Mechanismus eingreifen zu wollen, an einen kühlen, trockenen Ort. Der am Körbchen befestigte Brief enthält eine Anleitung für Bergung und Aufbewahrung der Instrumente. Des weiteren werden von Drachenstationen auch Aufstiege mit gefesselten Flugkörpern gemacht. Bei der immer größeren Verbreitung der Leitungsnetze von elektrischen Ueberlandzentralen ist vor allem darauf zu achten, ob die an den Flugkörpern befestigten oder auch losen Drähte nicht mit einer derartigen Hochspannungsleitung in Berührung stehen. Beim Auffinden längerer über Linien einer Ueberlandzentrale hinwegliegender Drahtenden mit und ohne Drachen oder Ballone wird am besten das Observatorium Lindenberg (Beeskow Nr. 40, Glinicke Nr. 40) telephonisch oder telegraphisch benachrichtigt, das sogleich durch einen Sachkundigen den bezeichneten Draht entfernen läßt. Drachendrähte dürfen niemals mit bloßen Händen berührt werden. Im Falle der Not müssen die Hände sorgfältig mit einem dicken, trockenen Tuche umwickelt werden. Es ist auch zu beachten, daß das Gas, mit dem die Ballone gefüllt sind, äußerst feuergefährlich ist, man darf sich demselben also weder mit einem offenen Licht, noch mit brennender Zigarre oder Pfeife nähern. Der Finder erhält eine seinen Bemühungen angemessene Belohnung. Dieselbe wird bedeutend höher, als der Zeitversäumnis des Finders entspricht, bewertet, wenn es gelingt, das ganze abgerissene Drachengespann zu bergen. Dabei hat der Finder lediglich dafür zu sorgen, daß das Drachengespann nicht weiterfliegt, was entweder durch Beschweren der als Anker dienenden, am Boden oder in Bäumen festgelaufenen Drachens oder durch Sichern des Drahtendes erfolgt. Bei dieser Arbeit ist stets darauf zu achten, daß ein Teil des Haltedrahtes den Erdboden berührt, damit eine Ableitung der elektrischen Ströme erfolgen kann. Drachen, Ballone und Instrumente sind Staatseigentum. Es muß also von jedermann erwartet werden, daß er bei der Bergung hilft und Unkundige dabei durch sachgemäßen Rat unterstützt. Wer die Ballone, Drachen und Apparate absichtlich beschädigt oder hinterzieht, wird strafrechtlich verfolgt.

*

(Kriegsdienstleistung und Dienstzeitversorgung.) Das Reichsgesetz vom 4. Juli 1921 (Reichsgesetzbl. S. 825) sieht eine anderthalbfache Anrechnung der während des Krieges 1914/18 im Reichs- oder Militärdienst zurückgelegten Dienstzeit vor, sofern sie mindestens 6 Monate betragen hat und nicht infolge Anrechnung von Kriegsjahren oder Doppelrechnung höher zu rechnen ist oder in der Kriegsgefangenschaft oder im Militärdienst eines dem Reiche nicht angehörigen Staates zugebracht wurde. Dies ist von Bedeutung für die ehemaligen Kapitulanten, die keine Dienstbeschädigung erlitten haben. Die auf Grund mindestens 18jähriger Dienstzeit versorgungsberechtigten ehemaligen Kapitulanten können hierdurch eine höhere Dienstzeitrente erhalten, ehemalige Kapitulanten mit einer kürzeren als 18- oder 8jährigen Dienstzeit können nachträglich eine mindestens 18- oder 8jährige Dienstzeit erreichen und damit einen Anspruch auf Dienstzeitversorgung erwerben, letztere jedoch nur, falls eine Minderung ihrer Erwerbsfähigkeit um wenigstens 10% „bei der Entlassung" noch jetzt zweifelsfrei nachweisbar ist. Die Zahlung der höheren oder erstmaligen Versorgungsgebührnisse beginnt frühestens mit dem 1. April 1920. Ehemalige Kapitulanten, deren Versorgungsgebührnisse noch nicht unter Berücksichtigung vorgenanten Gesetzes festgestellt worden sind, tun gut, einen entsprechenden Antrag bei ihrem Versorgungsamt einzureichen, da die Prüfung und Feststellung von Amts wegen nur bei der Durcharbeitung ihrer Akten — insbesondere gelegentlich der Umanerkennung nach dem R. V. G. — erfolgen kann.

(Eine sonderbare Begründung.) Das Reichsverkehrsministerium teilt mit: Zur Erleichterung der Schalterabfertigung und mit Rücksicht auf den Mangel an Fünfzigpfennigstücken ist der Preis für Bahnsteigkarten vom 10. Oktober ab auf zwei Mark erhöht worden.

In unserem gestrigen Stadtverordnetenbericht hat der Druckfehlerteufel dem Setzer ein Schnippchen geschlagen. Zur Richtigstellung sei erwähnt, daß für die Bürgersteig-Anlage an der Lünenerstraße noch 140 000 Mk. (nicht 14 000 Mk.) nachbewilligt wurden. Die ganze Anlage kostet 290 000 Mark, seinerzeit wurden schon 150 000 Mark bewilligt.

(Preisgekrönte Sänger.) Auf dem Gesangwettstreit in Aplerbeck erhielten, wie wir richtigstellen wollen, das Doppel-Quartett Auguste Viktoria (Leitung C. Rumpf) im Klassensingen den 12. Preis und das Doppel-Quartett „Unter uns" (Leitung Heinr. Bräutigam) im Klassensingen den 13. Preis und im Ehrenpreissingen den 8. Preis.

* **Hemmerde**, 10. Okt. **(Feuer.)** Erst kurze Zeit ist es her, als die stattlichen Oekonomiegebäude des Gutsbesitzers Schulze-Steinen in Flammen aufgingen und schon wieder brannte am 5. Oktober abends die mit Getreide gefüllte Scheune der Landwirtin Ww. Goecke an der Werler Chaussee bis auf den Grund nieder. Es war gerade Kirmes im Dorf als der Ruf „Feuer" erscholl und schnell wälzte sich das Knäuel amüsierender Menschen zu der Brandstelle, wo auch bald die Hemmerder Feuerwehr eintraf. An der lichterloh brennenden Scheune war keine Rettung mehr und beschränkte sich die Feuerwehr darauf, die Wohngebäude zu retten, was ihr auch gelang. Der Schaden ist bedeutend. Nicht nur die Besitzerin, auch die Allgemeinheit wird durch einen derartigen Brand empfindlich geschädigt. Die von der rührigen Polizei sofort angestellten umfangreichen Ermittelungen ergaben, daß Brandstiftung vorliegt. Wegen des dringenden Verdachtes der Mittäterschaft wurde bereits ein junger Mann aus Hemmerde festgenommen. Hoffentlich wird diese Brandsache vollständig aufgeklärt.

(-) **Dortmund**, 9. Okt. **(Schwurgericht.)** Der 1894 in Lodz (Polen) geborene Bergmann Wladislaus Domahalla in Castrop ist beschuldigt, einen Meineid geleistet zu haben. Die Geschworenen verneinten mit Rücksicht auf die geringe Intelligenz des Angeklagten sowohl die auf wissentlichen als auch die auf fahrlässigen Falscheid gerichtete Schuldfrage. Der Angeklagte mußte deshalb freigesprochen werden. Er wurde sofort auf freien Fuß gesetzt.

*

Nationaler Gesang-Wettstreit

am 7., 8. und 9. Oktober 1922 in Aplerbeck.

Aplerbeck, 9. Okt. Es ist gewiß ein großes Wagnis, bei den heutigen wirtschaftlichen Zuständen einen großen Wettstreit zu beschließen. Unser junger aufstrebender Quartett-Verein „Rheingold"-Aplerbeck besaß aber das notwendige Selbstvertrauen zu seinem Beschluß und ist ihm auch die Ausführung voll und ganz gelungen. Begünstigt durch ein herrliches, wenn auch etwas frisches Herbstwetter, begann am Samstag diese große Veranstaltung in einem eigens dazu beschafften riesigen Festzelt auf dem Schulplatz an der Goetheschule. Eingeleitet wurde dieser Wettstreit mit einem üblichen Kommers unter Mitwirkung einiger hiesiger und auswärtiger Gesangvereine und der beliebten Kapelle des Herrn Ißbrücker. Am Sonntag morgen entwickelte sich schon früh ein reges Leben auf dem Festplatz. Um 9 Uhr begann das heiße Ringen. Es sangen vormittags die Solo- und Doppelquartette. Das Ergebnis des

Wettsingens der Solo-Quartette

war folgendes:

Klassensingen:

1. Preis:	Soloquartett Haspe	96	Punkte.
2. „	„Monopol", Kamen	93	„
3. „	„Arion", Dortmund	87	„
4. „	„Unter uns", Hengsen	83	„

Ehrenpreissingen:

1. Preis:	„Arion", Dortmund	104	Punkte.
2. „	Haspe	93	„
3. „	„Monopol", Kamen	85	„
4. „	„Unter uns", Hengsen	78	„

Hauptehrenpreissingen.

1. Preis:	Haspe	100	Punkte.
2. „	„Monopol", Kamen	97	„
3. „	„Arion", Dortmund	94	„

Den Dirigentenpreis erhielt Haspe mit 289 Punkten.

Wettsingen der Doppelquartette:

Klassensingen:

1. Preis:	„Essen 1920"	124	Punkte.
2. „	„Harmonie", Herne-Süd	122	„
3. „	„Lyra", Derne	119	„
4. „	„Vineta", Lichtendorf	118	„
5. „	„Rote Erde", Sommerberg	112	„
6. „	„Rheingold", Hövel	112	„
7. „	„Glocke", Korthausen	108	„
8. „	„Loreley", Hengsen	104	„
9. „	„Harmonie", Dortmund	102	„
10. „	„Frohsinn", Dortmund	93	„
11. „	„Glocke", Münster	93	„
12. „	„Augusta Viktoria", Kamen	92	„
13. „	„Unter uns" Kamen	91	„

Ehrenpreissingen:

1. Preis:	„Essen 1920"	122	Punkte.
2. „	„Vineta", Lichtendorf	118	„
3. „	„Lyra", Derne	115	„
4. „	„Harmonie", Dortmund	108	„
5. Preis:	„Rote Erde", Sommerberg	108	Punkte
6. „	„Harmonie", Herne-Süd	101	„
7. „	„Frohsinn", Dortmund	98	„
8. „	„Unter uns", Kamen	96	„
9. „	„Glocke", Korthausen	94	„
10. „	„Loreley", Hengsen	92	„

Hauptehrenpreissingen:

1. Preis:	„Essen 1920"	108	Punkte
2. „	„Vineta", Lichtendorf	108	„
3. „	„Lyra", Derne	104	„
4. „	„Harmonie", Herne-Süd	101	„
5. „	„Rote Erde", Sommerberg	101	„
6. „	„Frohsinn", Dortmund	98	„

Den Dirigentenpreis erhielt „Essen 1920" mit 354 Punkten.

Nachmittags 2 Uhr begann das Wettsingen der Vereine in 4 Klassen.

4. Klasse (Klassensingen).

1. Preis:	Quartettverein Bochum-Hövel	104	Punkte
2. „	Quartettverein Dröschede	95	„
3. „	M.-G.-V. Echo, Keller b. Hengsen	91	„
4. „	Concordia, Rheinen	89	„

Ehrenpreissingen.

1. Preis:	Quartettverein Dröschede	103	Punkte
2. „	Quartettverein Bochum-Hövel	102	„
3. „	M.-G.-V. Echo, Keller b. Hengsen	97	„

Hauptehrenpreissingen.

1. Preis:	Quartettverein Bochum-Hövel	211	Punkte
2. „	Quartettverein Dröschede	206	„

Außerdem erhielt Quartettverein Bochum-Hövel den 1. Dirigentenpreis mit 417 Punkten und Quartettverein Dröschede mit 404 Punkten den 2. Dirigentenpreis.

3. Klasse (Klassensingen).

1. Preis:	„Liederkranz" Lichtendorf	131	Punkte
2. „	„Abendglöckchen" Berghofen	129	„
3. „	Essener Männer-Quartett	125	„
4. „	„Liedertafel" Dröschede	120	„
5. „	„Teutonia"	119	„
6. „	„Sanssouci" Schüren	119	„
7. „	„Eintracht" Holzwickede	117	„

Ehrenpreissingen.

1. Preis:	„Liederkranz" Lichtendorf	149	Punkte
2. „	„Abendglöckchen" Berghofen	135	„
3. „	Essener Männer-Quartett	133	„
4. „	„Sanssouci" Schüren	127	„
5. „	„Teutonia"	123	„
6. „	„Liedertafel" Dröschede	119	„

Hauptehrenpreissingen.

1. Preis:	„Liederkranz" Lichtendorf	242	Punkte
2. „	Essener Männer-Quartett	239	„
3. „	„Abendglöckchen" Berghofen	233	„
4. „	„Liedertafel" Dröschede	220	„

Den ersten Dirigentenpreis erhielt M.-G.-V. „Liederkranz" Lichtendorf mit 514 Punkten. Den 2. Dirigentenpreis teilen sich Berghofen und Essen mit je 497 Punkten.

2. Klasse (Klassensingen)

1. Preis:	Quartettverein Essen 1920	131	Punkte
2. „	M.-G.-V. Sängerbund Hostedde	125	„
3. „	M.-G.-V. Berghofen	124	„
4. „	„Harmonie" Plettenberg-Eiringhausen	121	„
5. „	M.-G.-V. Liederkranz Hüsten	115	„
6. „	M.-G.-V. „Eintracht", Hengsen	110	„
7. „	Sängervereinigung „Eintracht" Ickern	109	„

Ehrenpreissingen.

1. Preis:	M.-G.-V. Sängerbund Hostedde	125	Punkte
2. „	M.-G.-V. Berghofen	122	„
3. „	Quartettverein Essen 1920	117	„
4. „	M.-G.-V. „Liederkranz" Hüsten	115	„
5. „	M.-G.-V. „Eintracht" Hengsen	109	„

Hauptehrenpreissingen.

1. Preis:	M.-G.-V. Sängerbund Hostedde	251	„
2. „	M.-G.-V Liederkranz Hüsten	236	„
3. „	Quartettverein Essen 1920	231	„

Den ersten Dirigentenpreis erhielt M.-G.-V. Sängerbund" Hostedde mit 501 Punkte. Den 2. Dirigentenpreis M.-G.-V. Liederkranz „Hüsten" mit 486 Punkten.

1. Klasse (Klassensingen)

1. Preis:	„Liedertafel" Mühleim-Heißen	141	Punkte
2. „	„Concordia" Steele	135	„
3. „	„Cäcilia" Schwerte	181	„

Ehrenpreissingen.

1. Preis:	„Liedertafel" Mühleim-Heißen	141	Punkte
2. „	„Concordia" Steele	138	„

Außerdem erhielt „Cäcilia"-Schwerte mit 137 Punkten die Berechtigung der Teilnahme am Hauptehrenpreissingen.

Im Hauptehrenpreissingen

erhielt „Cäcilia"-Schwerte den Hauptehrenpreis mit 249 Punkten.

Die Preisverteilung erfolgt heute nachmittag 3 Uhr. Zu Ehren der preisgekrönten Sänger findet ab vormittags 10 Uhr ein Konzert statt.

Die Leistungen der einzelnen Vereine waren durchweg vorzüglich, das Amt der Preisrichter schwer.

*

** **Westhofen**, 9. Okt. **(Fabrikbrand.)** Die Wittekind-Werke A.-G. sind in der Nacht zum Samstag von einem Großfeuer heimgesucht worden. Die Fahrradkettenfabrik und der Lagerplatz sollen vom Feuer zerstört sein. Der Schaden wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt.

(s) **Geisecke**, 9. Okt. **Ein Einbruchsdiebstahl** gelang beim Landwirt Wilhelm Mätte in der Nacht durch Einsteigen über den Heuboden. Ein Fahrrad, silberne Bestecke, Kleidungsstücke und fünf Weißbrote sind mit den Dieben spurlos verschwunden.

(s) **Hennen**, 9. Okt. **(Großfeuer.)** Freitag nachmittag brannten sämtliche Oekonomiegebäude des Landwirts Gustav Kötter vollständig nieder. Das Feuer entstand durch Kurzschluß an der Dreschmaschine.

Wanne, 5. Okt. **Eine schwere Bluttat** wurde Donnerstag abend kurz nach 10 Uhr auf der Moltkestraße in Eickel in unmittelbarer Nähe der Grenze Röhlinghausens ausgeführt. Der Bergmann Graf, Moltkestraße 51, lebte seit einiger Zeit mit seinen Nachbarn in großem Unfrieden. Es kam in den letzten Tagen wegen Laufenlassen von Hühnern zu scharfen Auftritten. Als Graf am Abend sein Haus verließ, wurde er von vier Männern überfallen und durch Dolchstiche am Kopf und Hals derart verletzt, daß er unmittelbar nach der Tat tot war. Die Röhlinghauser Polizei, die zuerst zur Stelle war, ermittelte die zwei Haupttäter und sorgte für deren Verhaftung. Als Haupttäter kommen die Gebrüder Stanikat, ebenfalls Moltkestraße 51 wohnhaft, in Frage. Graf hinterläßt Frau und 6 Kinder.

weise zutreffend ist, oder ob es als Verkäuferin, als Handwerkerin Gesundheitsschädigungen vorbeugen kann. Bestmögliche Ausbildung ist für Mädchen im Berufsfach ebenso notwendig wie bei Knaben. Es rächt sich im beruflichen Fortkommen immer, wenn nicht die natürliche Anlage des jungen Mädchens im erwählten Beruf die sachgründlichste Ausbildung erfahren hat, gleichgültig, ob es sich um Lehrzeit in einem Handwerk, in einem Verkaufsgeschäft oder in der Handelsschule handelt. Es ist Sache der Eltern, für das junge Mädchen einen Lehrvertrag abzuschließen, der weniger auf Zeitdauer, als auf gründlichster Ausbildung basiert. Findet sich beim jungen Mädchen künstlerische Ausdrucksfähigkeit, so darf sie nicht als Familienmaßstab bemessen werden, sondern ein Fachmann hat zu urteilen, ob das Talent für ein kunstgewerbliches Fach ausreicht. Ist Begabung vorhanden, so ist auch der Wille in Betracht zu ziehen. Begabung und Wille sind das Fundament, auf dem Erfindungsgabe und Phantasie erstehen können. Es gibt im Kunstgewerbe Berufszweige, die für ernste und begabte Mädchen als „echt weiblich“ geschaffen sind z. B. die Modezeichnerin, die Musterentwerferin in Stickereien, Webereien und Handarbeiten, die auf die Maschine übertragen werden sollen, die Plakatzeichnerin, die Schaufensterdekorateurin, der weibliche Innenarchitekt, die Modellentwerferin für keramische Werkstoffe, Glas, Porzellan, die Holz- und Elfenbeinschnitzerin, der weibliche Fachmann in der Möbelbranche usw. usw.

Soweit es nur möglich ist, soll es das junge Mädchen vermeiden, dem persönlichen Dasein den Berufsstempel aufzudrücken, einen „Berufstyp“ zu schaffen, der für die Ehe eine Gefahr bildet, wenn es sich doch verheiratet. Auch im Beruf kann sich der persönliche Lebensinhalt erhalten und später für Gatten und Familie seine ausführende Kraft als Kraft der Weiblichkeit erweisen.

Agnes Heckert.

#

Das Neueste von der Mode.

Neue Formen unter den Herbstmänteln für Backfische.

Wie es scheint, hat sich die Mode dieses Jahr mit besonders liebevollem Verständnis den Zeitverhältnissen bezüglich der Ausstattung für unsere Backfische angepaßt. Die neuesten Herbstkostüme und -Mäntel sind zumeist aus Stoffen gefertigt, die für milde Herbsttage nicht zu schwer, für kühle oder rauhe dagegen keinesfalls zu leicht sind. Flauschstoff in verschiedener Stärke wird vorwiegend für Mäntel, Gabardine, schwerer Cheviot, Homespun, Noppen- und Streifenstoff dagegen für Kostüme verarbeitet. Die Mäntel sind noch immer bei mäßiger Weite tief und lose gegürtet. Die Gürtel schmal, vielfach mit Galalith- oder Metallplättchen in handlangen Abständen besetzt oder aus Posamenten oder feiner farbiger Häkelei gefertigt. Der Aermel ist ihm entweder mit sehr weitem Armloch angeschnitten oder bei breiter Schulter mit abstechendem Paspel eingefügt und neuerdings nur mäßig am Handgelenk erweitert. Zuknöpfbare Taschen und handbreiter Tressenbesatz am unteren Rande, an den Aufschlägen und am offen und geschlossen zu tragenden vorderen Mantelschluß mit verdeckten Knöpfen ist besonders an eleganten Modellen vielfach vertreten. Ohne Gürtel dienen die modernen Herbstmäntel vielfach gleichzeitig als Abendmantel und erhalten zu diesem Zwecke ein bis zur Taille reichendes, zart pastellfarbiges Futter mittels Kohinoors befestigt und auf gleiche Weise einen Rund- oder Schalkragen von Krimmer oder Pelz angefügt, so daß sie einen völlig veränderten Charakter erhalten.

Eva Marie.

Moderne Backfischjacken und -Kostüme.

Den auswechselbaren Pelz- oder Krimmerbesatz weist auch das Backfischkostüm auf. An milden Tagen ohne, an rauhen Tagen mit dieser Garnitur getragen, kann bei sorgsamer Wahl der Farben und Stoffe dann später das Herbstkostüm auch als winterliche Hülle für die Trägerin dienen. Die schlichte Sackjacke von halber oder dreiviertel Länge, mit und ohne Gürtel gleich schick, wird, wenn nur für den Spätherbst bestimmt, am Rande gern mit Krimmer eingefaßt und mit ebenfolchem Barett oder Toquehütchen zusammen getragen. Neben einfarbigen Stoffen wird für diese Kostüme auffallend viel großkarierter und ziemlich breigestreifter Stoff verwendet. Immer gesellt sich ihnen dann ein einfarbiger, zumeist dunklerer Schalkragen, -Gürtel und Aermelaufschlag, während die einfarbigen Jacken ringsum am Schoße wieder sehr viel farbige Wollstickereien in Kurbel-, Platt- und Schlingstich (sogenannte Moosstickerei) aufweisen.

E. M.

#

Kinderpflege.

Wenn kleine Kinder Fremdkörper verschluckt haben.

Trotz größter Aufmerksamkeit kann es der Mutter oder Kinderpflegerin doch einmal passieren, daß ein sich selbst überlassenes Kleinkind Fremdkörper verschluckt. Zunächst sollte es sofort durch starkes Klopfen auf Schultern und Rücken zum Wiederherausstoßen der verschluckten Dinge veranlaßt werden. Gelingt das nicht, so gebe man dem Kinde reichlich Honig oder weiche Hafergrütze zu essen, wenn nicht vorhanden, flöße man ihm Oel ein, dem man zur Geschmacksverbesserung etwas geriebene Schokolade auf der Löffelspitze beifügt. Befürchtet man, daß ein Kind eine Nadel verschluckt hat, so gebe man ihm rasch zubereiteten dicken Brei von Semmel, Zwieback oder, wenn vorhanden, Reis, Nudeln oder Kartoffelbrei zu essen, damit die Nadel von diesem umhüllt wird. Natürlich muß der Arzt noch zu Rate gezogen werden, damit nicht womöglich schwere Schädigungen des Kindes eintreten, die später überhaupt nicht mehr gut zu machen sind.

Das unschädliche Brausepulver,

eine Zusammensetzung aus doppeltkohlensaurem Natron und Weinsteinsäure, sollte jede Mutter vorrätig halten. Bei Uebelkeit und Brechneigung infolge überladenen Magens, jedoch auch bei Kopfschmerzen ihres Kindes aus gleicher Ursache, ist es diesem zu reichen. Dabei wird es von ihnen mit oder ohne Zusatz von Fruchtsäften gern genommen.

H. L.

Frauen-Rundschau.

— **Die Westfälische Frauenhilfe** hat soeben den Sommerlehrgang in ihrer Haushaltungsschule beendet. 42 Schülerinnen wurden praktisch und theoretisch in alle Gebiete der Hauswirtschaft eingeführt. Auf die innere Vertiefung der jungen Mädchen und ihre Charakterbildung wird besonders Gewicht gelegt. Zum Unterrichtsplan gehört auch Einführung in die häusliche Krankenpflege und die Säuglingspflege. In dem Anfang November beginnenden fünfmonatigen Lehrgang sind noch Plätze frei. Man wende sich an Pastor Johanneswerth in Soest oder an die Heimvorsteherin der Haushaltungsschule. Auch sind noch Plätze in den beiden Mitte November und Anfang Januar im Heim beginnenden elf- Anfang Januar im Heim beginnenden elf-Helferinnen in der Krankenpflege frei. Von den 11 Wochen werden 7 Wochen in einem Krankenhause zugebracht. Auskunft erteilt Pastor Johanneswerth.

— **Die Frau im Genossenschaftswesen.** Auf dem 3. Verbandstag des Verbandes Deutscher Wirtschaftsgenossenschaften der Tschecho-Slowakei wurde darauf hingewiesen, daß die Genossenschaftsbewegung in erster Linie von den Frauen abhängig ist und diese deshalb zur praktischen Arbeit herangezogen werden müßten: a) in den Mitgliederausschuß, b) in den Genossenschaftsrat, c) in den Aufsichtsrat, d) in den Kreisverband. — Wie sehr man in England die Frauenarbeit in dieser Beziehung einschätzt, geht daraus hervor, daß nicht nur die englische Frauengilde, sondern auch andere englische Genossenschaften und kürzlich auch die „Cooperative News“ in Irland eigene Genossenschaftssekretärinnen anstellten.

— **Erweiterter Frauen- und Jugendlichenschutz im Arbeitsschutzgesetz.** Bei der Beratung des Gesetzentwurfes, mit der sich der sozialpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrates beschäftigt, ging man über die Regierungsvorlage hinsichtlich der weiblichen Arbeitskraft insoweit hinaus, als in § 13 die Frist, in der Arbeiterinnen vor ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden dürfen, auf im ganzen 10 Wochen und mindestens 8 Wochen nach dieser (Gesetzentwurf 8 Wochen und 6 Wochen) verlängert wurde. Ebenso wurden für die Stillzeitdauer 1 oder 2 Stillhausen während der Arbeitszeit ohne Zeitbeschränkung vorgeschrieben. Ferner ist nach den Beschlüssen des Ausschusses die von der Regierungsvorlage erlaubte Frauenarbeit beim Aufbereiten von Kohle verboten, während anderseits die von der Vorlage verbotene Beschäftigung von Arbeiterinnen beim Verladen von Braunkohlen und Briketts von ihnen erlaubt ist. Bezüglich der Nachtarbeit von Jugendlichen wurde bestimmt, daß diese ausnahmslos verboten und nicht vor 6 Uhr morgens beginnen soll.

— **Schulgeldsätze an den staatlich unterstützten privaten höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend in Preußen.** Das Ministerium für Wissenschaften, Kunst und Volksbildung weist wiederholt darauf hin, daß für die Bemessung der Schulgeldsätze an den staatlich unterstützten privaten höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend nach wie vor Ziffer II, 4 des Runderlasses vom 19. April 1921 gilt, wonach mindestens die an Staatsanstalten geforderten Sätze zu erheben sind. Es ist nichts dagegen einzuwenden, daß die Gemeinden ihre Beteiligung an der Unterhaltung der Anstalt, ferner davon abhängig machen, daß mindestens die Schulgeldsätze erhoben werden, die an den städtischen höheren Lehranstalten für die weibliche Jugend gemäß dem Runderlaß vom 18. März ds. Js. erhoben werden. Einer sonstigen Beschränkung in der Bemessung des Schulgeldes sind die Privatanstalten nicht zu unterwerfen. Der Höchstzuschlag für auswärtige Schülerinnen wird nunmehr auf 25 v. H. festgesetzt.

— **Verzicht auf 100 Frauen.** Im September heiratete der König von Siam die Prinzessin Calapha, seine Cousine. Bereits vor dieser Ehe ist der König von Siam viele Ehen eingegangen, denn in Siam herrscht noch die Vielweiberei. Die von ihm erkorene Prinzessin scheint ihn so beherrscht zu haben, daß er sich jetzt entschloß, auf seinen Harem von hundert Frauen zu verzichten und ihn aufzulösen.

— **Im Hemd und Mantel über die Grenze.** Der Versuch, sich billig in Deutschland einzukleiden, ist einer Fabrikantenfrau aus Rumburg in Böhmen schlecht bekommen. Die Dame fuhr im Automobil von Rumburg nach Zittau und wurde glatt über die Grenze gelassen, da sie den vorschriftsmäßigen Ausweis besaß. Den Grenzbeamten fiel jedoch die etwas geringe Bekleidung der ihnen bekannten Dame auf, die außer Hemd und einem Mantel nicht viel mehr an hatte. In Zittau hat sich die Fabrikantengattin eingekauft, was eine elegante Frau an Kleidungsstücken braucht, und nicht nur das, sie hat sogar Kleidungsstücke, die man sonst einfach trägt, in doppelten Exemplaren angezogen. Auch darüber hinaus wurde noch ein kleiner Vorrat gehamstert, der im Kraftwagen verpackt wurde. Bei der Heimfahrt, die am späten Abend geschah, mußte die Dame trotz Regen und Finsternis zu ihrem größten Erstaunen den Wagen verlassen und nach dem Zollgebäude kommen. Ihrer Versicherung, daß sie nichts Verzollbares bei sich habe, wurde nicht geglaubt. Man ging trotz aller Proteste an eine Leibesvisitation und dabei wurden die neuen Wäsche- und Kleidungsgegenstände, die Frau K. ablegen mußte, sämtlich beschlagnahmt. Man ließ ihr nur den alten Mantel und ein Hemd. Der Chauffeur wurde beauftragt, den Gatten der Dame herbeizurufen, der Kleider brachte und seine teure Ehehälfte mit 50 000 Mark Strafe bei den Zöllnern auslösen mußte.

Nr. 238. 1922.



Die das Glück suchen.

16. Fortsetzung. Von B. v. d. Lanken. (Nachdruck verboten.)

Eines Tages, gegen Abend, hatte Schlutow, nachdem die Leute fort waren, noch einmal die Arbeiten inspiziert; man hatte die prächtigen Särge der Großeltern und Eltern des Grafen während der baulichen Arbeiten in einer kleinen, interimistisch erbauten Kapelle untergebracht; so waren die Plätze rechts und links vom Altar frei, der Raum mit Gerüsten angefüllt. Durch die schmalen Spitzbogenfenster fiel der Schein der Abendsonne. Er betrachtete aufmerksam mit den Augen des Künstlers die Wappenschilder der Frauen, die sie gestiftet. Das Trampeln von Kinderfüßchen ließ ihn umschauen. Das junge, fünfjährige Gräflein sprang den breiten Kircheneingang entlang und streckte ihm einen Strauß Feldblumen entgegen. Sie liebten sich sehr, die zwei. Der schöne, kräftige Knabe, blondlockig und frisch, hatte die herrlichen Augen der Mutter, langgewimpert und von schmalem, mandelartigem Schnitt. Er war, wie immer, ganz weiß gekleidet, ein paar Gras- und Schmutzflecken verrieten, daß er die zarte Weiße nicht allzusehr respektierte.

Schlutow ging dem Knaben ein paar Schritte entgegen; da geschah es, daß das lebhafte Kind stolperte, fiel, und mit dem Kopf gegen eine der Bänke schlug. Ein fürchterliches Geschrei erfüllte das kleine Gotteshaus. Der Baumeister hob das Bübchen auf seine Arme.

„Wo tut's denn weh, Achim? Tut's denn gar so weh?“

Er setzte sich auf die Stufen des Altars und nahm das Kind auf seine Knie; der Kleine schmiegte sich zutraulich in seine Arme — schluchzte leiser. Das weiße Strohhütchen war hinabgefallen, auf der Stirn zeigte sich eine kleine, blutige Schramme.

„Armes Bübchen, und wo tut's noch weh?“ Der Kleine faßte nach dem Ellbogen. Schlutow streifte den Aermel des Kittelchens hoch, ein paar blaurote Schrunden und abgeschürfte Haut kam zutage.

„Na, sehr schlimm ist es ja nicht geworden, Liebling. Es wird bald wieder heil sein.“

„Ja, glaubst du, Herr Baumeister?“

„Ja, ich glaube. Wir wollen nun ins Schloß gehen, da kann Fräulein Lotti es dir mit frischem Wasser kühlen, und nachher erzähle ich dir eine hübsche Geschichte.“

Wie meist bei Kindern, war der Schreck das Schlimmste an dem Ereignis gewesen, der nun überwunden und Joachim fühlte sich ganz geborgen und behaglich bei seinem Freunde.

„Ach, erzähl mir die Geschichte lieber gleich, es tut gar nicht mehr so weh, und nachher — wer weiß, nachher?“

Er sah Schlutow mit den schönen, unschuldigen Augen an, in denen noch die Tränen schimmerten. Schlutow lachte.



„Du nimmst lieber das Gewisse fürs Ungewisse, Bübchen, ich verspreche dir aber ganz gewiß deine Geschichte. Komm nur.“

„Ach nein, nein, bitte erzähle doch hier“, schmeichelte der Kleine, nahm Schlutows Gesicht zwischen seine beiden Händchen und lachte ihn an. Der Baumeister ließ sich die kindliche Zärtlichkeit gern gefallen, unterwandt sah er in diese grauschwarzen Augensterne. Plötzlich zog er den Knaben zärtlich an seine Brust und küßte ihn auf Stirn und Wangen.

„Du mein liebes, herziges Bübchen“, sagte er, strich sanft über die blonden Locken und drückte das Kind noch einmal an sein Herz. Seine Stimme hatte dabei einen tiefbewegten, warmen Klang. Und nun begannen die zwei miteinander zu plaudern. Schlutow erzählte und das Bübchen fragte dazwischen, und so vertieft waren sie in ihrer Unterhaltung, daß sie Gräfin Agnes gar nicht bemerkten. Die stand schon eine kleine Weile am Eingang, halb verborgen hinter einer Säule und sah und lauschte zu den beiden hinüber und mochte sie nicht stören. Wie war es möglich, daß der Baumeister, ein jüngerer, unverheirateter Mann, so zärtlich, so weich und kindlich mit einem Kinde sein konnte, noch dazu einem ganz fremden? Sie hatte gemeint, die Seele dieses Mannes kennen gelernt zu haben in der Zeit ihres Zusammenseins; in diesen Augenblicken wußte sie erst; welch einen Schatz voll Liebe und Zärtlichkeit sein Herz in sich verschloß. Sie seufzte tief und schmerzlich auf. Welcher Frau würde es vorbehalten sein, die Schätze dieser Menschenseele zu heben und sich zu eigen zu machen? — Sie runzelte die Stirn; wie kam sie nur dazu, immer eine Frau mit ihm in Verbindung zu bringen, und wenn es so war, was ging es sie an? Einem plötzlichen Impuls folgend, trat sie hinter der Säule hervor; er bemerkte sie sofort. Eine leichte Röte stieg ihm ins Gesicht; er setzte den Kleinen zur Erde, stand auf — verneigte sich. Joachim hatte seine Schmerzen vergessen, er lief seiner Mutter entgegen und hob auf halbem Wege den Strauß auf, den er hatte liegen lassen.

„Mama, guck bloß, ich bin ganz doll gefallen, aber es tut gar nicht mehr weh — Sieh mal, wie doll ich gefallen bin!“, er streckte ihr sein zerschundenes Aermchen entgegen, „und da auch, sieh doch, Mama, da auch“, er wies mit dem Finger auf die Stirn.

„Du bist eben ein ganz wilder Bub', Achim, ein ganz wilder.“

Sie beugte sich nieder und untersuchte die kleinen Schäden. „Nun, gar so schlimm ist es nicht, Bübchen. — Sie haben sich seiner so freundlich angenommen, Herr Baumeister“, wandte sie sich an Georg. „Ich hätte gar nicht gedacht, daß Sie es so gut verstehen, ein Kind zu trösten. Sie haben Kinder wohl sehr gerne?“

„Nicht alle —“

Agnes lächelte — der kleine Achim schmiegte sich an ihr Kleid und hielt ihre Hand und lehnte sein Gesichtchen daran. Sie sah auf ihn nieder,

und plötzlich füllten sich ihre Augen mit Tränen, eine ganz ungerechtfertigte Weichheit überkam sie.

„Ein Kind ist ein großer Schatz für einsame Frauen", sagte sie, „was wäre mir mein Leben ohne mein Bübchen?"

„Ist es denn so schwer?" fragte er leise — sie hörte aus seinem Ton tiefes Mitempfinden, warme, echte Teilnahme heraus, sie fühlte, daß sie einen treuen Freund in ihm hatte. Es gab ihr ein Glücksempfinden.

„Ja", sagte sie ehrlich; er wußte es ja doch längst.

„Aber es kann doch noch anders, kann vielleicht noch alles gut werden, Frau Gräfin!" Er wußte, wie hinfällig dieser Trost war. — Sie schüttelte den Kopf.

„Mein Leben ist abgeschlossen, wie jedes Leben, das an das eines andern gebunden ist."

Klein-Achim wurde die Zeit lang, er löste sein Händchen aus dem der Mutter und lief in den Sonnenschein hinaus, der verglühend über dem Vorplatz der Kirche lag. Er fand dort seine guten vierbeinigen Freunde, die Dackel, Flick und Flock und vergnügte sich mit ihnen. Georg Schlutow und Gräfin Agnes standen sich allein gegenüber in dem alten Gotteshaus. Ein leiser Luftzug bewegte die langen Bänder an den verwelkten Myrtenkronen, aufgehängt zum Gedenken an Mädchen, die als Braut gestorben; zwei trugen auf den vergilbten Atlasbändern das Speersche Wappen und darunter die Namen Henriette, 18. 1. 1786 und Euphrosine 12. 4. 1812. Sonnengold füllte den Raum und Stille und kühle Luft. Stumm blieben beide und mieden sich mit den Blicken, aber eins fühlte vom andern den Zug hinüber und herüber, unwiderstehlich, wie eine geheimnisvolle, magnetische Kraft, die die Menschen zueinander zieht. — Und dann hielten sie sich an den Händen und ihre Augen suchten und fanden sich mit heißem Blick, und er zog sie an sich, und sie wehrte sich nicht. Ihr Kopf lehnte an seiner Schulter — er schlang den Arm um sie. Seine Pulse klopften, sein Blut kreiste wild durch die Adern, leidenschaftlich pochte sein Herz. Er hielt die Frau im Arm, nach der es ihn verlangte, die er liebte, seit er in ihrer Nähe war, hielt sie an seinem Herz, fühlte den Schlag des ihren, fühlte ihre zarte Gestalt, spürte den seinen Duft ihres Haares, — was ihm in seinen kühnsten Träumen als unerreichbar vorgeschwebt, es war Wahrheit, Wirklichkeit. — —

„Agnes", stammelte er halblaut, „Agnes". Sie lehnte den Kopf zurück und sah zu ihm auf, und aus den grauschwarzen Augen las er ihre Liebe. „Agnes."

Sie zitterte in seinem Arm, es war ihr, als ob Nebel zerrissen, hinter denen ihre Seele geschlummert, als ob eiserne Bande von ihrem Herzen sprangen, und es jetzt, in dieser Stunde, zum erstenmal stark und voll dem Leben entgegenschlug.

„Agnes, Gräfin Agnes — ich liebe Sie", sagte Georg Schlutow.

„Ich weiß es."

„Es schwebte und webte lange schon zwischen uns", fuhr er fort, „unausgesprochen. Aber gewußt haben wir es trotzdem. Haben wir es gewußt? nein — oder ja?"

Sie nickte schweigend, sie kämpfte innerlich gegen ihr Herz, aber die Liebe war stärker als ihr Wille. — Er beugte sich über sie, und sie küßten sich. — — —

Da schlug jubelndes Kinderlachen an ihr Ohr, sie richtete sich auf, entwand sich seinen Armen.

Eine flammende Röte ging über ihre Wangen.

„Das Kind", flüsterte sie, „das Kind."

Es war, als ob sie aus einem Traum aufschreckte, aus einem kurzen, wunderschönen Traum — nun hörten sie Schritte, Stimmen —

Georg Schlutow war blaß, er atmete heftig, die Erregung zitterte noch in ihm nach; er war kein Mann der großen Welt, es wurde ihm schwer, die äußerliche Ruhe so rasch wieder zu finden. Die Gräfin kam ihm zu Hilfe. Sie trat von ihm fort, wandte sich dem Altar zu, den Rücken nach dem Eingang kehrend und sagte leise:

„Fassen Sie sich — bitte, fassen Sie sich!" Sie fragte ihn irgend etwas über den Bau, über die Arbeiten, sprach auf ihn ein, ohne eine Antwort abzuwarten, da gelang es ihm auch, zu heucheln. Und als der Graf mit der Baronin, seinen Jungen an der Hand, die Kirche betrat, hörte Schlutow anscheinend aufmerksam zu, was ihm die Gräfin von den beiden Gräfinnen Speer erzählte, die jung als Bräute gestorben. Sie wies mit erhobener Hand auf die welken Myrtenkronen.

„Na ja, dachte ich's doch, dachte ich's doch — meine Frau muß endlich ihre sentimentalen Geschichten loswerden", rief Jasper Speer lachend, „von der „schönen" Henriette — alle verstorbenen Bräute sind nämlich schön gewesen, und von der „schönen" Euphrosine. Zeichen soll an unglücklicher Liebe gestorben sein, weil sie den nicht kriegen konnte, den sie wollte, und den nicht wollte, den sie sollte. Solch Quatsch — noch kein Mensch ist am gebrochenen Herzen gestorben. Es soll damals der Typhus hier geherrscht haben, und so wird das wohl der Grund gewesen sein. Meinen Sie nicht auch, lieber Baumeister? Wir Männer denken darin profaner als das zarte Geschlecht."

„In diesem Fall hat Agnes aber doch recht", fiel Baronin Agnette ein, „deine Vorfahrin war erstens schön, Sie können sich ihr Bild im Saal ansehen, Herr Schlutow, und zweitens hatte sie tatsächlich eine unglückliche Liebe zu einem jungen, bürgerlichen Maler und sollte einen alten, reichen Witmann, einen Fürsten so und so, heiraten. Wurde mit ihm verlobt, und da hat sie auf einem Ball wahnsinnig getanzt und ist dann glühend heiß in die Nachtluft hinausgelaufen in den Park, bekam Lungenentzündung und starb."

„Ueberspanntes Frauenzimmer gewesen", schaltete Speer ein. „Uebrigens, Tante Nette, du erzählst die Geschichte, als wärest du mit dabei gewesen. Bedenke, 1786 — 1786 — Tante Nette, 1786. Allen Respekt vor deinen weißen Lockenpuffen, wenn sie echt sind —"

„Sie sind es, mein Lieber" —

„Na also, allen Respekt, aber 1786 konntest du doch nicht dabei gewesen sein."

„Brauche ich auch nicht; ich weiß es aus alten Briefen, und außerdem, man weiß doch auch sonst, was sich in der Welt zugetragen hat; zum Beispiel, daß die schöne Helena ihrem alternden Menelaus durchbrannte, und man ist auch nicht dabei gewesen."

„Jawohl, und daß Sokrates, oder wie der alte Waschbär hieß, eine Xantippe zur Frau hatte, und hat sie auch nicht schimpfen hören."

Der lustige Streit der beiden lenkte die Aufmerksamkeit von Schlutow und der Gräfin ab, man sprach dann von den Bauten, lobte und bewunderte — zu tadeln gab es nichts, und kehrte gemeinsam ins Schloß zurück. Das Ehepaar ging voraus, Baronin Stargardt folgte am Arm Schlutows und Bübchen und die Dackel sprangen nebenher. — — —

Es war alles wie sonst, wie immer gewesen, aber zwei gingen dahin wie in halbwachem Zustand, und in ihren Herzen lohte die heimliche Glut ihrer verbotenen Liebe.

„Frau Gräfin sehen heute abend so bleich aus, Frau Gräfin sollten ein klein wenig Rot auflegen", riet die Kammerjungfer, die hinter dem Stuhl ihrer Dame stand und das weiche, rotblonde Haar von neuem für die Abendtafel frisierte. Gräfin Speer schüttelte den Kopf; als sie dann ihr Antlitz im Spiegelglas erblickte, erschrak sie über ihr Aussehen. — Totenblaß — es mußte ja jedem auffallen, ganz bestimmt den scharfen Augen der Baronin Stargardt; sie griff nach der elfenbeinernen, goldtuschierten Büchse und strich mit dem weichen, weißen Hasenpfötchen über die bleiche Wange, nur ein zarter Hauch von rosa, aber es genügte, die beängstigende Leichenfarbe zu beleben.

(Fortsetzung folgt.)

Mancherlei.

— **Das Kaiserbuch** liegt jetzt in vollständiger Ausgabe vor. Ueber seine Gründe, nach Holland zu gehen, erklärt der Kaiser, daß er einen letzten Kampf unterlassen habe, um den Waffenstillstand nicht zu gefährden. Eine Rückkehr nach Deutschland an der Spitze des Heeres hätte einen Bürgerkrieg gezeitigt. Selbstmord wäre für ihn als Christen ausgeschlossen gewesen. Er habe daher sich und seinen Sohn geopfert. Der Dolchstoß der Revolution war erfolgt, als der Friede in greifbarer Nähe gestanden hätte.

— **Recht unerwartete Folgen** hat ein Strafverfahren gehabt, das vor dem Hamburger Landgericht zu Ende geführt wurde. Es hatte sich der Hausbesitzer Heinrich Heitmann unter der Anklage des unerlaubten Haltens eines Spielklubs zu verantworten. Heitmann ist eine nicht nur Spielerkreisen, sondern auch in Sportkreisen sehr bekannte Persönlichkeit. Er hatte in seinem Hause einen Spielklub errichtet, in dem eines Nachts die Kriminalpolizei erschienen war und neben den Spielgeräten einen größeren Betrag in Dollar und englischen Pfund beschlagnahmte. In der ersten Verhandlung hatte die Strafkammer die Einziehung dieser beschlagnahmten Sachen ausgesprochen. Auf die eingelegte Revision hob das Reichsgericht dieses Urteil auf, in dem es gleichzeitig aussprach, daß lediglich die Beschlagnahme der Spielgeräte zulässig sei. Dies hatte zur Folge, daß in der jetzigen Verhandlung die beschlagnahmten ausländischen Geldsorten freigegeben werden mußten. Hierdurch ist Heitmann infolge der inzwischen eingetretenen Markenentwertung zum mehrfachen Millionär geworden.

— **Theaterkandal.** Mittwoch Abend kam es im Theater an der Wien, wo Leehar persönlich eine Operette dirigierte, zu einer passiven Resistenz des Orchesters, das seine Lohnforderungen auf diese Weise durchsetzen wollte. Das Orchester folgte dem Dirigentenstabe nicht und spielte statt forte piano. Leehar wandte sich in einer Ansprache an das Publikum und verlangte, daß der Betriebsrat den Theaterbesuchern Aufklärung gebe. Das Publikum nahm für Leehar Partei und es kam zu einer Auseinandersetzung zwischen dem Orchester und dem Publikum. Der Skandal dauerte etwa eine halbe Stunde, bis endlich der Betriebsrat erklärte, man werde morgen verhandeln. Darauf begann das Orchester wieder ordentlich zu spielen.

— **Segelflüge im Harz.** Die beiden hannoverschen Segelflieger Martens und Hentzen werden noch vor Beginn des Winters im Oberharz einen Flugversuch veranstalten. Sie beabsichtigen, von der Jordanhöhe bei St. Andreasberg aus aufzusteigen.

— **Amerikanische Millionärstatistik.** Nach der in der vorigen Woche erschienenen amerikanischen Vermögensstatistik gab es Ende 1920 33 Amerikaner mit einem jährlichen Einkommen von mehr als einer Million Dollar und fünf mit einem Einkommen von mehr als fünf Millionen Dollar. Das wichtigste an dieser Statistik ist den Rückgang der Zahl der Einkommen-Millionäre. 1914 gab es 50 Personen mit einem Einkommen von über eine Million Dollar. Diese Zahl stieg 1918 bis auf 206, ging aber 1918 auf 67 zurück.

— **Gute, aber teure Zigarren!** In der Aufstellung eines Zigarettenfabrikanten für die kommenden Preise begegnen wir ein paar interessanten Zahlen. Die teuerste Zigarre deutschen Ursprungs kostet — 650 Mark! Das Stück, nicht etwa eine kleine Schachtel! Die bekannte große „Graf Bernstorff", die ehedem für 75 Pfennig zu haben war, wird bald zu 350 Mark (!) verkauft werden, die nach dem Grafen Brockdorff bekannte zu 120 Mark. Freilich sind das alles Qualitätswaren, aber sie lassen einen Schluß auch für die „billigeren" Sorten zu; es ist eben dafür gesorgt, daß die Raucher, wenn sie sich ihres geliebten Krautes nicht entwöhnen können, trübe Zukunftsvollen ausdampfen werden!



Fräulein Studiosus.

Humoreske von Adolf Thiele-Görlitz.

(Nachdruck verboten.)

„Also ich bin der Auserwählte!" sagte der cand. phil. Theodor Weller zu seinem Freunde Ernst, als er einen soeben empfangenen Brief gelesen hatte.

„Wozu auserwählt?" fragte der Freund.

„Ich habe mich", lautete die Antwort, „um einen Hauslehrerposten beworben. Es handelt sich darum, einen Studiosus, d. h. künftigen Studiosus, zum Abiturium vorzubereiten. Er wohnt auf dem Lande, und hat bisher Privatunterricht erhalten."

„Du wirst's schon machen!" sagte Ernst. „Deine Privatschüler schlugen je stets gut ein."

„Ja", lachte Theodor, „so gut, daß mir die Eltern ein paar mal kündigten, weil ihre Kinder keinen Lehrer mehr brauchten."

„Wie man's macht, macht mans falsch!" zitierte der Freund, ebenfalls lachend. „Wie lange willst du dich also aufs Land hinsetzen?"

„Etwa ein Jahr soll nötig sein. Uebrigens famose Bedingungen: Familienanschluß und noble Barentschädigung. Zu meiner Doktorschrift würde ich da natürlich die schönste Muße haben!"

Glückwünschend reichte Ernst seinem Freunde die Hand.

Die Equipage des Rittergutsbesitzers Lambrecht, die Theodor von der sechs Stunden entfernten Bahnstation abgeholt hatte, fuhr in den Hof ein und hielt vor dem Herrenhause. Lambrecht ein behäbiger, sehr jovialer Herr, empfing den Hauslehrer, dessen stattliches, ja ritterliches Aeußere ihm zu imponieren schien, und führte ihn später in den Salon, in dem sich die Frau des Hauses und ein hübsches, ernstblickendes junges Mädchen befanden.

„Herr Kandidat Weller!" stellte der Hausherr vor. „Meine Frau, meine Tochter Franziska!"

Der neue Hausgenosse, der auch den Damen zu gefallen schien, absolvierte die unumgänglichen Verbeugungen und nahm dann Platz.

Es entstand eine kleine Pause. Der Vater rieb sich die Hände, Mutter und Tochter aber sahen den „neuen Mann" an, als ob sie ihm Herz und Nere prüfen wollten, was den gewandten jungen Mann indessen nicht weiter genierte.

„Herr Kandidat", begann jetzt Frau Lambrecht, „Sie werden verwundert sein, wenn wir Ihnen als den Studiosus unsere — Tochter vorstellen."

Theodor machte ein erstauntes Gesicht.

„Ja, allerdings!" sagte er etwas unsicher, „ich bin überrascht."

„Ihr Entschluß wird Ihnen aber doch wohl nicht leid werden?" fuhr die Mutter fort. „Unsere Tochter Franziska —"

„Franziska", verbesserte das junge Mädchen ruhig und sanft.

„Unsere Tochter Franziska hat sich nun einmal entschlossen, zu studieren, und nachdem wir ihr lange abgeredet haben, wollen wir ihr nun nicht hinderlich sein. Bisher hat sie unser alter Pfarrer vorbereitet, aber, wie er selbst sagt, zum Abiturienten-Examen reichts nicht mehr bei ihm."

„Kein Wunder, gnädige Frau!" erwiderte Theodor. „Von den älteren Herren in Amt und Würden könnte nicht einer unter Tausend das Examen nochmals bestehen, das ist eine alte Tatsache!"

„Wenn wir," fuhr die Mutter fort, „im Inserat von einem Schüler geschrieben, so geschah es auf Wunsch unserer Tochter, nicht wahr Fränzchen?"

„Herr Kandidat", sagte nun das junge Mädchen ernst und etwas bebangen, „ich möchte ganz wie ein junger Mann behandelt werden, ebenso streng und ebenso konsequent!"

„Sehr richtig, gnädiges Fräulein!" sagte Theodor mit leisem Lächeln. „Glauben Sie mir, daß ich es an der nötigen Strenge nicht werde fehlen lassen, ich bin nicht umsonst Pädagoge!"

„Aber bitte", fügte das junge Mädchen halblaut hinzu, „nennen Sie mich nicht gnädiges Fräulein; ich bin ja nur Ihr Schüler!"

„Wie Sie wünschen, Fräulein!" erwiderte Theodor, der sich nun schon völlig in die Situation hineingefunden hatte.

— — — — — — — — — — —

„Ihre Kenntnisse sind sehr ungleichmäßig, Fräulein!" sagte Theodor nach zwei Unterrichtsstunden zu seiner Schülerin. „In der Hauptsache Latein und Griechisch sind Sie befriedigend, im Deutschen sind Sie anscheinend vortrefflich, ebenso im Französischen, Religion sitzt wie am Schnürchen, Geschichte und Geographie gehen leidlich, aber in Mathematik, Physik und Chemie sieht es schlimm aus. Hierauf müssen wir das Hauptgewicht legen; hoffentlich erreichen wir das Ziel in einem Jahre!"

Mit gesenktem Haupte hörte das junge Mädchen zu.

„Sie können natürlich nichts dafür!" fuhr der Lehrer milder fort." Wer kann auch solche Dinge von dem alten Herrn verlangen? Wie er übrigens den Horaz und Plato mit Ihnen gelesen hat, allen Respekt!"

(Schluß folgt.)

#

Ich sprach zur Sonne.

Ich sprach zur Sonne: „Sprich, was ist die Liebe?"
Sie gab nicht Antwort, gab nur goldnes Licht.
Ich sprach zur Blume: „Sprich, was ist die Liebe?"
Sie gab mir Düfte, doch die Antwort nicht.

Ich sprach zum Ew'gen: „Sprich, was ist die Liebe?"
Ist's heil'ger Ernst? Ist's süße Tändelei?"
Da gab mir Gott ein Weib, ein treues, liebes
Und nimmer fragt' ich, was die Liebe sei!

Emil Rittershaus.

Die Berufswahl des jungen Mädchens.

Nicht jedem jungen Mädchen ist das Glück beschieden, im Elternhause weilen zu können, bis die Eigenehe zur Pflicht in den selbständigen Hauswirtschaftsstand ruft. Das Mißverhältnis der heiratsfähigen Mädchen zu den heiratsfähigen Jünglingen in der Heiratsstatistik, die Erwerbsschwierigkeiten, die auf allen Gebieten erschwerten Lebensbedingungen stellen Eltern und Mädchen allzu oft, wenn die Schulzeit zu Ende geht, vor die schwerwiegende Frage: welcher Beruf ist für ein junges Mädchen der beste?

Die Frage nach den Beziehungen des Berufs zu dem sonstigen Leben des Menschen ist gerade für das junge Mädchen und die Frau von größter Bedeutung. Nur durch sorgsames Wählen und durch Ermessen der Kräfte, der Veranlagung und der Fähigkeiten kann das junge Mädchen im Berufsfach davor bewahrt werden, durch den außerhäuslichen Beruf in ihrem ureigensten Lebenszweck: Mutter und Hausfrau zu werden, Schaden zu erleiden. Während der Knabe schon durch die Wahl der Schule für den erwählten Beruf vorbereitet wird, findet man es immer wieder, daß die Berufsfrage des jungen Mädchens erst „im letzten Moment" erörtert wird, und daß dabei meist auf schnellen Verdienst, weniger auf die Lebenseigenart des jungen Mädchens Rücksicht genommen wird.

Wenn die Eltern im Zweifel sind, sollte es immer der ärztliche Freund entscheiden, ob dem jungen Mädchen ein Beruf (jeder Lebens-

(Su) **Buer, 9. Okt. Vor dem Jugendgericht** Buer fanden Verhandlungen statt, die wieder mit erschütternder Deutlichkeit dartaten, welch verhängnisvolle Rolle heute die unehrlichen Lumpenhändler spielen, die Jugendliche zu Diebstählen verleiten und ihnen für ein spottgeld die zum Teil recht wertvolle Diebesbeute abnehmen. Der Amtsanwalt geißelte das verantwortliche Treiben dieser Menschen, die den Jungens zu ihren Diebstählen Mut machten und ihnen auftrügen, möglichst viel zu stehlen und sich nicht erwischen zu lassen. Wohl die 30 Schuljungen und junge Burschen, die unter dem Einfluß dieser Leute gehandelt haben, hatten sich zu verantworten, und an den sorgenvollen Mienen der Eltern, durchweg brave, unbescholtene Leute, konnte man ermessen, wieviel Kummer jene Hehler und Verführer über so manche Familie brin-gen. Zuerst hatte sich die Händlerin Frau Lug aus Horst zu verantworten. Sie hatte die Schuljungens Gr., J. und B. veranlaßt, vom Dache eines Hauses der Zeche Nordstern die bleiernen Fenstereinfassungen zu stehlen und ihr zu bringen. Das Blei hatte einen Wert von 1250 Mark. Der Amtsanwalt beantragte gegen die Händlerin 3 Monate Gefängnis und 3000 Mark Geldstrafe und für den Jungen eine Woche Gefängnis. Das Urteil lautete auf 10 000 Mark Geldstrafe für die Schulknaben wurden mit je einer Woche Gefängnis bestraft, wobei ihnen eine Bewährungsfrist von 3 Jahren eingeräumt wurde. Bei der Händlerin fällt diese Frist fort.

Münster, 6. Okt. (1,89 Millionen für einen jungen Bullen.) Der Preis von 450 000 Mark, der auf dem Zuchtviehmarkt des Vereins zur Hebung der Rindviehzucht am Donnerstag in Münster erzielt wurde, ist auf dem Zuchtviehmarkt der Westfälischen Landwirtschaftskammer am Freitag in Dortmund um das Vierfache überholt worden. Dort ging ein einjähriger schwarzbunter Bulle aus der Herde des bekannten Züchters Oekonomierat Peizmeier bei Wiedenbrück für den Preis von 1 890 000 Mark in den Besitz der Zuchtgenossenschaft des Kreises Wiedenbrück über. Das ist ein deutscher Rekordpreis.

Ohligs, 7. Okt. (Karussellfahrt in den Tod.) Auf dem Markte ist ein sogenanntes Kettenkarussell aufgestellt. Ein zwölfjähriger Schüler von der Blumenstraße stürzte plötzlich, während sich das Karussell in voller Fahrt befand, aus seinem Sitz und in großem Bogen auf die Erde, wo er sich überschlug und das Genick brach. Er war sofort tot. Die Ermittlungen durch die Polizei ergaben, daß ein Defekt am Karussell nicht vorhanden und daß auch die vorgesehene Sicherheitskette am Sitz ordnungsgemäß geschlossen war. Dem Knaben ist anscheinend schlecht geworden, wobei er aus dem Sitze herausgerutscht sein muß. Der Karussellbetrieb wurde nach kurzer Zeit wieder freigegeben.

Solingen, 7. Okt. (Schon wieder eine Sängerfahrt mit tragischem Ausgang.) Schon wieder hat hier eine Sängerfahrt einen tragischen Abschluß gefunden. Vor etwa 2 Monaten ertrank der Vorsitzende des Bergischen Männerchors, Paul Middeldorf, auf einer Sängerfahrt an die Mosel. Jetzt ist das Vorstandsmitglied des Gesangvereins Liederhain, Karl Plücker, auf einer Sängerfahrt nach Kempen bei Krefeld tödlich verunglückt. Er wurde bei der Heimreise gräßlich verstümmelt, aber noch lebend zwischen den Schienen bei Hilden gefunden und ist im Krankenhause gestorben. Ob Plücker aus dem überfüllten Abteil oder etwa vom Trittbrett gestürzt ist, oder ob ein Verbrechen vorliegt — das Geld, das er vorher bei sich trug, fehlte bei der Auffindung Plückers —, darüber muß die Untersuchung Aufklärung bringen.

Zwei scharfe Urteile über den Kaiser.

In der „Bergwerkszeitung", dem Organ der rheinisch-westf. Großindustriellen, werden den „Erinnerungen" Wilhelms II. die folgenden Zeilen gewidmet: „Nun hat auch der Kaiser ein Buch geschrieben. Die mit dem Unternehmen verbundene Werbung hat der Welt versichert, daß das Buch ohne jede Hilfe eines Schriftgelehrten zustande gekommen, daß es die alleinige Arbeit des Kaisers sei. Diese Versicherung ist glaubwürdig, denn das Deutsch des Buches ist wirklich schlecht. Es erhellt daraus, daß die in blühendem Stil verfaßten Kundgebungen des Kaisers während seiner Regierungszeit nur zum Teil sein geistiges Eigentum gewesen sind; der andere Teil hat einem Manne gehört, der ein gutes Deutsch zu schreiben verstanden hat. Indessen: Mit dem Stil könnte man sich abfinden, wenn nur der Inhalt nicht so offenkundig den Dilettanten verriete. Es ist doch ein wahrer Jammer, daß unser Geschick solchen Händen anvertraut gewesen ist! Das Buch offenbart mitnins den furchtbarsten Fehler des Kaisers, daß er, ohne das dazu erforderliche geistige Rüstzeug zu besitzen, die Geschicke des deutschen Volkes selbst und allein lenken und bestimmen wollte. „Ich führe Euch herrlichen Zeiten entgegen!" Du lieber Gott, du lieber Gott!

Im „Tagebuch" gibt Frau Helene v. Wöhler, die sich selber als überzeugte Monarchistin bekennt, dem Schmerz und der Enttäuschung konservativer Kreise über die Wiederverehelichung des Kaisers beredten Ausdruck. Die Dame, die jede Bekehrung zur Republik ablehnt, gesteht gleichwohl zu, daß sich republikanische Staatspräsidenten, wie Pilsudski, Masaryk und Ebert durch ihre Hingabe an den Staat, durch den Verzicht auf bisherige persönliche Freuden auszeichnen. Von einem Kaiser müsse erst recht verlangt werden, daß er kaiserlich handle. Deswegen habe die Kunde von seiner Wiederverheiratung gerade den Monarchisten einen „fürchterlichen Stoß" gegeben. Frau v. Wöhler schreibt: „Ein Kaiser muß kaiserlich handeln. Seine Wiederverheiratung ist nicht wie die neue Ehe des Krämers um die Ecke eine bloße Familiengeschichte, sie ist ein politisches Faktum. Man hat uns nicht vergebens das Bild der kürzlich verschiedenen Kaiserin gemalt: Sinnbild der Güte, sorgende Gattin und Mutter, ewig hilfreiche Seele. Ist sie das alles gewesen, ein Vorbild einfacher deutscher Frauentugenden, dann muß sich unser Gefühl gegen die schnelle Wiederverheiratung sträuben, auch wenn es sich nur um den Krämer um die Ecke handelte. Noch trägt der Kaiser das Band der Trauer am Arm und schon hat er den neuen Verlobungsring am Finger. Gegen so hurtiges Erleben eines Dreiundsechzigjährigen wehrt sich ein Instinkt in uns . . . Die Eiligkeit eines greisen Witwers hat etwas Abstoßendes.

Ein Kaiser aber ist zu kaiserlichem Handeln verpflichtet! Ein Kaiser darf nicht schnell vergessen und ersetzen. Der Kaiser zerstört die monarchistische Vorstellung der wackersten, der einfachen Leute. Was soll der Papierhändler mit den pietätvoll ausgestellten Bildern der verstorbenen Kaiserin anfangen, wenn er von der Ansichtskartenlieferung schon die Sendung der neuen Kaiserbilder erhält? Ein Gefühl der Getäuschtheit bemächtigt sich gerade der einfachen Frauen. Es ist, als wende sich Wilhelm II. nicht allein von der einen Frau ab, sondern als lasse er sie alle, die ihr Dasein einem einzigen Manne geopfert, im Stiche. Der Kaiser hat eine Legende zerstört, indem er sich als schnell getrösteter Witwer öffentlich zeigte. Noch ist uns allen das Potsdamer Leichenbegräbnis in Erinnerung. Sollen wir uns morgen in den illustrierten Blättern mit Wilhelm II. pompösen Hochzeitsarrangement vertraut machen?

Ein Kaiser muß kaiserlich handeln. Wilhelm II. sah den Zusammenbruch seines Hauses, die Niederlage seines Heeres, die Zerstückelung seines Reiches, den Tod seiner Frau. Ward je in solcher Laun' ein neues Weib gefreit? Berührt ihn — so denkt die einfache Frau — der Zusammenbruch Deutschlands so wenig, daß er, der vielfache Großvater, noch Lust zu neuem Liebesleben fühlen kann? Er wäre zur Trauer verpflichtet Er wäre mindestens zur Geste der Nachdenklichkeit verpflichtet. Das Volk, das schlicht und gradlinig denkt, wird sich nie in die Beherztheit dieses greisen vergeßlichen Bräutigams hineindenken können."

Neue Hauptwanderstrecke des S. G.-V.

Seinen 25 Hauptwanderstrecken im Sauerlande hat der Sauerländische Gebirgsverein nunmehr eine 26. hinzugefügt, die im Norden einen prächtigen Abschluß bildet. Die Strecke läuft von Hagen-Eppenhausen über Bad Honkhausen, den aussichtsreichen Humpfortturm bei Letmathe zum Schälk, berührt hier kurz die Strecke 4 (Blankenstein—Iserlohn—Hönnetal), wendet sich dann aber nördlich zum Bahnhof Kalthoff (der Strecke Schwerte—Iserlohn), verläuft an Sümmern vorbei nach Menden (Ausgangspunkt von Wanderstrecke 18 (bis Laasphe), um durch herrlichsten Hochwald Neheim zu erreichen. Von dort bleibt die Strecke über einen Tagesmarsch im Arnsberger Walde, geht zunächst kurz nördlich der Möhnetalsperre entlang, schwenkt dann südlich über die lange Delecker Brücke, um eine Zeit lang am Süduser des Staufees entlang zu führen und endlich in 5stündiger einsamer Waldwanderung auf dem „Rennwege" Warstein zu gewinnen. Ueber die mittelalterliche Stadt Rüthen, an Knebllnghausen vorbei, nimmt die Strecke ihren Verlauf durch den Ringelsteiner Forst zur Ruine Ringelstein im Almetal, dann zur Kreisstadt Büren und im Almetal weiter bis zur hochragenden Wevelsburg. Den Rest der neuen Strecke nimmt die Wanderung auf der alten Wanderstrecke 15 (Dillenburg—Paderborn), auf der die alte Bischofsstadt an der Pader als Endziel erreicht wird. Die vor kurzem erfolgte Fertigstellung dieser neuen Wanderstrecke ist ein Beweis dafür, daß der S. G. V. trotz der schweren Zeiten in der Fortführung seiner idealen Aufgaben und im Bestreben, der erholungsbedürftigen Menschheit die Wege zur Gottesnatur zu erschließen, nicht erlahmt. 38 000 Mitglieder hat der Verein um sein grünes Banner gesammelt, wahrlich eine stattliche Zahl, achtunggebietend und erfreulich. Möchten alle Wanderer die unermüdlichen Arbeiten des S. G. V. zu schätzen wissen und die Natur und die darin zum Besten der Wanderer und Erholungsbedürftigen geschaffenen Anlagen schonen. Auch dies ist ein Teil praktischer Wiederaufbauarbeit!

Blankenstein. Die vom Industriegebiet vielbegangene Hauptwanderstrecke 4 Blankenstein—Hönnetal mußte infolge Sperrung einiger Teile durch Hofbesitzer (unflätiges Benehmen wilder Wandervögel gab hierzu die Veranlassung) von Bommerholz aus verlegt werden. Die Strecke geht nun hinter der Wengermühle am Elbschen Bach unter der neuen Bahn her, verfolgt kurz den Weg Wengern—Silschede und steigt dann nach Voßhöfen hinauf. Von hier aus verfolgt sie den früheren Lauf. Die Wanderzeit der vom Hauptwegeausschuß des Sauerländischen Gebirgsvereins umgelegten Strecke hat dadurch um ¼ Stunde zugenommen.

Die Not der Vereine. Durch die ungeheure Teuerung dieses Jahres sind wohl die Vereine am schwersten betroffen worden. Meist wurde der gesamte Jahresbeitrag auf einmal zu Beginn des Vereinsjahres eingezogen; eine Nacherhebung ist aus verschiedenen Gründen erschwert. Die Unkosten für Drucksachen, Postgelder, Anzeigen, Reisen usw. sind aber seit Jahresbeginn um das 20—30fache gestiegen, sodaß wohl oder übel jeder Verein für 1925 ganz erheblich höhere Beiträge als bisher fordern muß, wenn er lebensfähig bleiben will. Es wird kaum noch einen Verein mit weniger als 100 Mark Jahresbeitrag (meist erst das 20—30fache des Friedensbeitrages!) geben, wenn er seinen Mitgliedern etwas bieten will, seien es Vorträge, eine eigene Zeitschrift oder sonstige Vergünstigungen usw. Wenigstens die gemeinnützigen Vereine zu halten, ist heute aber doppelte Pflicht.

Branting beim Reichspräsidenten.

Der schwedische Ministerpräsident Branting stattete, wie angekündigt, gestern dem Reichspräsidenten Ebert einen Besuch ab. Wie verlautet, soll Branting dabei die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund zur Sprache gebracht und dabei angeregt haben, daß Deutschland seine Aufnahme in den Völkerbund beantragen möge. Authentisches über die Antwort des Reichspräsidenten ist nicht bekannt, doch verlautet, daß er die Bedenken, die in maßgebenden deutschen Kreisen in dieser Frage herrschen, zur Geltung gebracht habe. Insbesondere soll der Reichspräsident auf das Fehlen Amerikas im Bunde der Völker hingewiesen haben.

Wie man in Rußland zur Fahrkarte kommt.

In der letzten Zeit hat die russische Presse sehr viel Raum auf die Erörterung der Korruption und der Bestechlichkeit der russischen Beamten verwandt. Damit ist manches wenig Erfreuliche zutage gekommen. So hat die „Iswestia" festgestellt, daß es für den russischen Privatmann völlig unmöglich ist, eine Fahrkarte zu erhalten und seine Reise anzutreten, ohne daß er die Eisenbahnbeamten besticht. Wenn ein Reiselustiger ohnedem auf den Erwerb einer Fahrkarte ausgeht, so hat er zunächst mehrere Tage anzustehen, bis er am Schalter eine Fahrkarte bekommt. Hat er diese glücklich im Besitz, so muß er sein Gepäck abwiegen und kontrollieren lassen. Hat er dann immer noch nicht begriffen, was man von ihm erwartet, so kann er jahrelang warten, ohne daß sein Gepäck an die Reihe kommt. Das Bestechungswesen ist so vollkommen, daß eine Beschwerde unbedingt zur Verhaftung des Beschwerdeführers führt. Er wird für ein paar Tage in Haft genommen und erhält dann zum Schluß eine Gefängnisstrafe von mehreren Jahren. Wenn er aber, anstatt sich zu beschweren, bei den in Betracht kommenden Beamten nach seinem Gepäck fragt, so zieht er ebenfalls den kürzeren. Er wird dann ein paar Minuten vor Abgang des Zuges an die Reihe kommen, plötzlich aber wird man ihn des Schmuggels verdächtig finden. Er hat sein Gepäck zu öffnen, und inzwischen ist der Zug abgegangen. Die russische Sowjetbehörde hat eine strenge Untersuchung angeordnet und einen besonderen Kommissar damit beauftragt. Es soll gegen alle Beamten, die der Bestechung überführt sind, mit größter Strenge vorgegangen werden.

Kleine Nachrichten.

Die deutsche Regierung hat wegen der skandalösen Uebergriffe in Oberkassel an die belgische Regierung eine Note gerichtet, in der sie eine eingehende Untersuchung und eine Bestrafung der Schuldigen sowie Wiedergutmachung des der Bevölkerung und den Beamten zugefügten schweren Unrechts verlangt.

Der Reichstag ist zu einer Vollsitzung auf Dienstag, den 15. Oktober nachmittags 6 Uhr einberufen worden.

Am Sonntag nachmittag fand in Elberfeld ein rheinischer Volkstag statt, bei dem Redner aus Ost und West, Nord und Süd zu den Rheinländern sprachen.

Die diesjährige Frankfurter Herbstmesse wurde Sonntag mit der Weihe des nunmehr eröffneten Hauses der Technik eröffnet.

Konzert, Theater 2c.

Kamen, 10. Okt. (1. Musik-Vereinskonzert.) Den Reigen der Konzerte der diesjährigen Saison eröffnete am Sonntag der Musik-Verein mit einer musikalischen Veranstaltung, zu deren Bestreitung er das Düsseldorfer Vokalquartett verpflichtet hatte. Der starke Besuch war erfreulich. Die idiellen Vereine, besonders die Chor-Vereinigungen haben heute einen äußerst schweren Stand. Die Kosten für Solisten, Saalmiete, Reklame und das Notenmaterial (kostet doch die Beschaffung der Noten für die vorgesehene Aufführung der Bruch'schen Glocke durch den Musik-Verein allein ca. 14 000 Mark), sind derart gestiegen, daß schon ein hoher Mut und ein starker Glaube an eine bessere Zukunft dazu gehört, ein Programm auf lange Sicht aufzustellen und durchzuführen. Nicht annähernd im Vergleich zu diesen Kosten stehen die Beiträge der passiven und aktiven Mitglieder. Das Streben der Vereine muß daher sein, den alten Stamm der Freunde und Gönner nicht allein zu erhalten, sondern immer mehr neue zu gewinnen. Und dazu sind solche Konzerte angetan, wie es der Verein am Sonntag bot. Es wäre doch zu schade, wenn der Musik-Verein und auch die anderen Vereine ihre künstlerischen Gaben zurückschrauben müßten. „In der Kunst ist das Beste nicht genug", sagt Goethe und dieses Wort des großen Meisters sollten alle Freunde der Musik und des Gesanges beachten und auch in dieser schweren Zeit die unterstützen helfen, die uns diese herzerfreuende Kunst, wie am Sonntag der Musikverein, vermitteln. — Die Gaben des Vokalquartetts Düsseldorf (Hedwig Hedler, Sopran, Magdalene Wolter-Pieper, Alt, Egbert Dobi, Tenor und Heinrich von Helden, Baß) boten einen tiefen Genuß. In formvollendet schöner Art brachte diese Künstler-Vereinigung das deutsche Volksliederspiel von Zilcher, den Brahm'schen Liebesliederwalzer zu Gehör. Das war ein Zusammenklingen, Anschmiegen und Einfügen der Stimmen, wie man es selten hören darf. Die dynamischen und rhythmischen Formen wurden aufs beste ausgeartet. Glanzleistungen waren das Erntelied des Quartetts „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod", ferner das Solo des Herrn Dobi „Nicht wandle mein Licht". Die Begleitung lag bei Karl Graff in guten Händen. Der Musik-Verein verdient für dieses Konzert den Dank aller, denen Musik und Sang noch Freude und Erholung in dieser Zeit geben.

Dortmund, 8. Okt. (Kolonialausstellung.) Bei starkem Besuch ist am 5. Oktober in Dortmund in den Räumen der Kronenburg eine Kolonialausstellung eröffnet worden, auf die wir die Aufmerksamkeit unserer Leser nochmals hinlenken möchten. Es sind aus allen Schutzgebieten interessante Gegenstände zur Schau gestellt worden, u. a. farbenprächtige Insekten- und Schmetterlingssammlungen jener fernen Gegenden, ausgestopfte exotische Tiere und sonstige Jagdtrophäen, Bodenerzeugnisse aller Art (Kautschuk, Baumwolle, Früchte usw.), Eingeborenenwaffen und -Arbeiten, Decken, Flaschen, Schmuckkästen usw., kurz eine Fülle von Lehrstoff und alles das, was unsere heranwachsende Jugend einmal vor Augen zu haben auf das lebhafteste interessieren wird. Auf einen möglichst starken Besuch der Ausstellung durch die Schulen wird deshalb von den genannten Vereinen großer Wert gelegt.

Briefkasten.

L. in Damen. Außer einigen staatlichen Stellen befaßt sich nur eine Reihe von Geschäften, Genossenschaften und Aktiengesellschaften mit der Bildung von Rentengütern insofern, als sie ganze Güter erwerben und diese unter Mitwirkung der staatlichen Behörden als Rentengüter ausgeben; als solche seien genannt: Ostpreußische Landgesellschaft m. b. H. in Königsberg i. Pr., Landgesellschaft „Eigene Scholle", eingetr. Genossenschaft m. b. H., Frankfurt a. O., Halberstadt 7; Pommersche Landgesellschaft mit beschränkter Haftung in Stettin, Königsplatz 1a, Landbank A.-G. in Berlin NW 40, Hindersinstraße 8; Hannoversche gemeinnützige Ansiedlungsgesellschaft in Hannover, am Clever Tor 2; Hessische Siedlungsgesellschaft m. b. H. in Kassel, Kurfürstenstr. 12; Nassauische Siedlungsgesellschaft, Wiesbaden; Schlesische Landesgesellschaft in Breslau, Grünstraße 46; Deutsche Gesellschaft für innere Kolonisation in Berlin SW 19, Lindenstraße 38; Gemeinnützige Kleinsiedlungsgesellschaft in Hadersleben; Gesellschaft Sachsenland in Halle a. S., Hagenstr. 2; Siedlungsgesellschaft des Bundes für soziale Betätigung, Heilbronn a. N.; Kleintierzucht-Verband Vaihingen-Enz; Schleswig-Holsteinische Höfebank in Kiel, Sophienblatt 5; Siedlungsgesellschaft Rheinisches Heim in Bonn, Endenicher Str. 60; Siedlungsgesellschaft Rote Erde, Westfalen, Münster i. W., Elisabethstraße 2; Landeshaus, Mecklenburgische Ansiedlungsgesellschaft in Schwerin i. M., Arsenalstr. 13; Badischer Bauernbund, Karlsruhe i. B., Schloßplatz 19; Bayerische Landessiedlung, München, Salvatorstr. 19/20; Landessiedlungsgesellschaft, Braunschweig; Kriegerheimstätten-Gesellschaft, Hamburg, Holstenplatz; Gemeinnütziger Hamburger Ausschuß für Siedlungswesen, Hamburg, Schulstr. 36; Siedlungsgesellschaft für Hessen, Darmstadt, Wilhelminenstr. 3; Lippischer Siedlungsverein, Detmold; Landeskulturfonds, Oldenburg; Heimstättengesellschaft; für die freie Reichs- und Hansastadt Lübeck; Landesgesellschaft Sächsisches Heim, Dresden-N., Schloßstraße 34 Kriegerheimstätten Reuß-ä. L., Greiz, Oststraße 17.

Gemüse, wie Bohnen, Karotten, Erbsen, Kartoffeln, Weiß- oder Wirsingkohl usw. in Fleischbrühe aus Maggi's Fleischbrühwürfeln gargekocht und mit etwas Mehl gebunden, schmecken wie mit Fleisch zubereitet.

2000 Mark Unfall-Unterstützung

zahlt der

Verlag der „Kamener Zeitung",

nach Maßgabe der veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen an die Hinterbliebenen durch Unfall zu Tode gekommener Abonnenten.

Die Unfallunterstützung der Kamener Zeitung wird nicht nur solchen Abonnenten gewährt, welche während der Arbeit verunglücken, sondern auch denen, die sich außerhalb ihres Berufes einen tödlichen Unfall zuziehen, oder die überhaupt keinen Erwerb haben. Die Gewährung einer Unterstützung wird nur zuerkannt, wenn die veröffentlichten und in der Geschäftsstelle aufliegenden Bestimmungen vollständig erfüllt sind. Die Unterstützung kann nach diesen u. a. nur den Abonnenten gewährt werden, welche als solche in unserer Abonnentenliste eingetragen sind (Postabonnenten sind ausgeschlossen) und die ihre Quittung pünktlich — **bis zum 10.** des laufenden Monats — bezahlt haben. Insbesondere ist hervorzuheben, daß Todesfälle durch Blitzschlag, unvorhergesehenes Ausströmen von Dämpfen und Gasen, bei Rettungsversuchen, beim Reiten, Jagen, Scheibenschießen, Selbstkutschieren, Schlittschuhlaufen in die Unfall-Unterstützung einbezogen sind. Dagegen sind u. a. ausgenommen: Todesfälle bei Uebungen im Land- oder Seeheer, Krieg oder Mobilisierung, Unruhen oder Aufruhr; Todesfälle durch Selbstmord, Mord und Totschlag, Selbstverschulden, Ertrinken, Blutvergiftung, Schlägereien, Schlag-, Krampf- und epileptische Anfälle, innere Erkrankungen oder dergleichen, sowie wenn bei einem Unfall ein anderer, durch dessen Schuld das Unglück erfolgt, gesetzlich zur Zahlung einer Unterstützung, Rente usw. verpflichtet ist. — **Unglücksfälle, für welche eine Unterstützung beantragt wird, sind innerhalb 3 Tagen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung (nicht bei den Boten) anzumelden,** weil der Verlag für Versäumnisse der Boten nicht einsteht.

Die Auszahlung einer zuerkannten Unterstützung erfolgt in erster Linie an den Ehegatten, für den Fall aber, daß der Ehegatte nicht mehr am Leben ist, an die Kinder, und für den Fall, daß weder ein Ehegatte noch Kinder vorhanden sind, an die Eltern des Abonnenten, vorausgesetzt, daß der Verunglückte z. Zt. des Unfalles Ernährer seiner Eltern war und mit denselben einen gemeinsamen Haushalt führte. Andere Hinterbliebene als die vorgenannten sind ausgeschlossen. Uneheliche Kinder stehen in ihrer Beziehung zur Mutter den ehelichen gleich.

Als Abonnent der Kamener Zeitung gilt stets der Haushaltungs-Vorstand (auch wenn die Bestellung von einem anderen gemacht wurde), wenn nicht ausdrücklich die Eintragung eines anderen Familienmitgliedes mit genauer näherer Angabe des Vornamens (bei gleichen „junior", „senior") verlangt wird. Wo also beispielsweise statt des Vaters resp. der Mutter der Sohn als Abonnent eingetragen werden soll, muß dies bei der Geschäftsstelle veranlaßt werden. Da die Abonnentenquittungen mit Namen ausgestellt werden, kann jeder Abonnent die Richtigkeit der Eintragung selbst kontrollieren und bei falscher oder ungenauer Eintragung die Ausstellung einer richtigen Quittung verlangen. **Aenderungen müssen stets bei der Geschäftsstelle selbst beantragt** werden, da diese für Versäumnisse ihrer Boten nicht einsteht.

Kamener Lichtspiele

Kamen

Um unseren Besuchern wiederum etwas ganz besonderes zu bieten, beginnen wir heute mit den feudalen Vorführungen des größten und gewaltigsten Sitten-Schauspiels in 4 Teilen!

BERLIN

Die Geheimnisse von Berlin



1. Teil. 1. Teil.

BERLIN N

Die dunkle Großstadt.

6 kolossale Akte

aus den verwerflichsten Lasterhöhlen der modernen Lebewelt.

Der Schlußteil des großen Auslands-Abenteuer Film-Zyklus:

Die Abenteuerin von Monte Carlo

3. Teil (Schluss)

Mordprozess Stanley

6 spannende Akte 6

Um allen Gelegenheit zu geben, sich **Berlin N** anzusehen, ist das Theater jeden

Donnerstag früh 10 Uhr

für die Mittagsschicht 3665

geöffnet!

Bücher für Jedermann.

Polterabendscherze
und Hochzeitsaufführungen zum Vortragen für einzelne u. mehrere Personen.

Moderner Liebesbriefsteller

Moderner Muster-Briefsteller

Bewerbungsschreiben
die Erfolg versprechen, für stellensuchende Mädchen u. Frauen.

Polterabend und Hochzeit
Neue Kranz- und Schleiergedichte, Vorträge und Aufführungen zur grünen, silbernen und goldenen Hochzeit.

Mir oder mich?
Der richtige Gebrauch des dritten und vierten Falles.

Praktischer Unterricht in der einfachen, doppelten und amerikanischen

Buchführung.
Ein Wegweiser für angehende Kaufleute und Gewerbetreibende

Handelskorrespondenz
Ein praktisches Hand- und Hilfsbuch für junge Kaufleute etc.

Die Wahrsagekunst
Offenbarung der Zukunft aus den Karten.

Knallerbsen
oder:
Du sollst und mußt lachen, Witze und Anekdoten.

Grosses ägyptisches Traumbuch

Tausend-Künstler
Eine Sammlung von Taschenspielerkünsten, Kartenkunststücken, Gesellschaftsspielen.

Der Vereinskomiker
Original-Sammlung von Prosa-Vorträgen, Couplets, humorist. Soloszenen etc.

Guter Ton und feine Sitte

Neuestes Taschen-Liederbuch

Vorrätig in der

Buchhandlung der Kamener Zeitung.



Gibt der Preis das rechte Maß?

Nein, auf keinen Fall.

Billig ist nur Qualität

Deshalb kauf Erdal!

Erdal

Marke Rotfrosch - Schuhpasta
Werner & Mertz A.-G. Mainz

Gebrauchtes, aber gut erhaltenes

Eisengitter

ca. 30 Meter lang, zu kaufen gesucht.

Angebote unter **S. 1000** an die Geschäftsstelle der Kamener Zeitg. erbeten.

Ofen

(Dauerbrenner) zu kaufen gesucht.

Angebote bitte in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung abzugeben.

Personenstandsaufnahme.

Zur Vorbereitung der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Rechnungsjahr 1922 findet auf Anordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen eine Personenstandsaufnahme gemäß § 167 der Reichsabgabenordnung nach dem Stande vom 10. Oktober 1922 statt.

In den nächsten Tagen werden von den Polizeibeamten die erforderlichen Formulare zugestellt werden.

Jeder Wohnungsinhaber bekommt eine Wohnungsliste, die er nach Vorschrift auszufüllen und binnen drei Tagen an den Besitzer des Grundstücks oder dessen Vertreter abzugeben hat. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß unter Spalte Bemerkungen (im Annahmebogen) diejenigen Personen besonders bezeichnet werden müssen, die eingerichtete Wohn- oder Schlafräume gegen Entgelt vermieten.

Jeder Besitzer eines bewohnten Grundstücks oder dessen Vertreter hat die Wohnungsliste von seinen Mietern entgegenzunehmen, sie auf ihre Vollständigkeit zu prüfen und mit der ihm zugestellten und von ihm ausgefüllten Bescheinigung zur Abholung durch die Polizeibeamten **vom 16. ds. Mts. ab** bereit zu halten.

Wenn ein Besitzer mehrere bewohnte Grundstücke hat, dann ist für jedes Grundstück eine besondere Bescheinigung auszustellen.

Sollten Wohnungslisten und Bescheinigungen bis zum 20. ds. Mts. nicht abgeholt sein, dann hat der betreffende Grundstücksbesitzer oder dessen Vertreter sie umgehend bei unserer Steuerabteilung, Markt 5, Zimmer 8, abzugeben.

Wir weisen noch besonders darauf hin, daß die Erfüllung der oben bezeichneten Verpflichtungen mit Geldstrafe bis zu 500 Mark erzwungen werden kann (§ 202 Reichsabgabenordnung). 3664

Kamen, den 7. Oktober 1922.

Der Magistrat: Dr. Wiesner.

Bekanntmachung.

Der Kreistag hat am 7. Juli 1922 eine **Verdoppelung der Wirtschaftskonzessionssteuersätze** beschlossen. Sie treten sofort in Kraft und betragen:

1.	Wenn der Gewerbebetrieb gewerbesteuerfrei ist	4 800 M.
2.	Wenn der Gewerbebetrieb in der 4. Gewerbesteuerklasse veranlagt ist	9 600 „
3.	Wenn der Gewerbebetrieb in der 3. Gewerbesteuerklasse veranlagt ist	19 200 „
4.	Wenn der Gewerbebetrieb in der 2. Gewerbesteuerklasse veranlagt ist	28 800 „
5.	Wenn der Gewerbebetrieb in der 1. Gewerbesteuerklasse veranlagt ist	40000 „

Die Genehmigung des Bezirksausschusses in Arnsberg ist erteilt am 12. September 1922, die Zustimmung des Oberpräsidenten in Münster am 29. September 1922. 3661

Hamm, den 5. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Hamm: Kremmler.



Die rationelle

Geflügelzucht

Ihr Nutzen und ihre Vorteile.
Ein prakt. Ratgeber für Geflügelzüchter.

Die rationelle

Geflügelmast

Gewinnbringende Mästung von Hühnern, Gänsen etc. zu feinstem Tafelgeflügel.

Kurzer Abriß der

Hühnerzucht

u. die vollständige Aufbesserung des echt deutschen Landhuhns

Das Ganze der

Geflügelzucht

nebst Anhang: **Die Rassen des Wasser-, Zier- und anderen Geflügels.**

Die Krankheiten des Geflügels

Ein unentbehrliches Handbuch für jeden praktischen Geflügelzüchter.

sowie viele andere Bücher für Haus-, Garten- und Landwirtschaft

sind in unserer Buchhandlung zu haben

Kamener Zeitung
Kamen.

Kauft dem Feindbund keine Waren ab!

Deutsche Landsleute! In London wollten sie uns vollends erdrosseln. Außer einer ungeheuerlichen nie zu bezahlenden Geldforderung soll unsere Ausfuhr lahmgelegt werden. Unsere Regierung will oder kann nichts dagegen tun.

Wir aber, zwar waffenlos, sind doch noch nicht völlig wehrlos!: Macht der Feindbund unsere Ausfuhr unmöglich, so muß für uns die Losung sein:

Bestellt keine Feindeswaren, kauft keine Feindeswaren.

Das ist die einzige Waffe, die uns gegen drohende Versklavung noch übrig bleibt. Deutsche, gebraucht diese Waffe!

Ernst August Ahrens, Ackermann, ehemaliges Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, Klein Flöthe.

Hampe, Staatspräsident, Braunschweig.

Wegen Erkrankung des jetzigen suche ein

Mädchen od. Frau

für halbe Tage. 3667

F. Eichtermann
Gasthof „Zur Linde".

Junges Ehepaar s. zum 1. November gut

möbl. Zimmer

evtl. Bettwäsche und Betten vorhanden.

Angebote unt. **3659** an die Geschäftsstelle.

Dauerbrenner sow. 120 gebr. Falzziegel
zu verkaufen. 3666
Markt Nr. 26.

Ausgekämmtes

Damen-Haar

3547

kauft zu jedem Preis
W. Steinmann,
Damen-Salon,
Bahnhofstraße.

Gebrauchte, gut erhaltene 3657

Nähmaschine

preiswert zu verkaufen.

Näheres in der Geschäftsst. d. Kam. Ztg.

Dobermann-Pinscher

1½ Jahre alt, sehr wachsam, passend für Landwirt als Hofhund, zu verkaufen. 3663

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Für den Bezirk Heerenerstraße, Heeren einen

Zeitungsboten

gegen gute Bezahlnung gesucht.

Meldungen in unserer Geschäftsstelle Weststraße 10 erbeten.

Visitenkarten
in jeder Ausführung
liefert schnell und preiswert
Kamener Zeitung,
Weststrasse 10

Bekanntmachung.

Die vom Kreistage beschlossene **Jagdsteuerordnung** vom 7. Juli 1922 ist am 12. Sept. 1922 vom Bezirksausschuß in Arnsberg genehmigt und hat am 28. Sept. 1922 die Zustimmung des Herrn Oberpräsidenten in Münster erhalten. Die Ordnung tritt mit dem 7. Juli 1922 in Kraft und liegt zur allgemeinen Einsicht vom 16. Oktober 1922 bis 28. Oktober 1922 bei den Herren Bürgermeistern, Amtmännern und Gemeindevorstehern offen. Die Steuer beträgt jährlich 15% des Pachtpreises oder Jagdwertes nach § 2 der Steuerordnung. **Gemäß § 6 derselben ergeht hiermit die Aufforderung an die Steuerpflichtigen, die Jagdberechtigungen auf Grundstücken des Landkreises binnen 4 Wochen dem Kreisausschuß zur Besteuerung anzuzeigen.** Im übrigen sind Anfang und Ende der Steuerpflicht, sowie alle Ereignisse, die eine Abänderung oder Veranlagung bedingen, insbesondere Weiterverpachtungen, innerhalb zwei Wochen nach ihrem Eintritt dem Kreisausschuß zur Kenntnis zu bringen. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Ordnung unterliegen einer Strafe bis zu 1000 Mark. 3662

Hamm (Westf.), den 2. Oktober 1922.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses des Landkreises Hamm: Kremmler.